

Erlass eines Gesetzes über die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst

Botschaft des Kirchenrates

Decret d'ina lescha davart l'admissiun al servetsch da pravenda

Messadi dal Cussegl da baselgia

Emanazione di una legge relativa all'ammissione al servizio in un ufficio parrocchiale

Messaggio del Consiglio
ecclesiastico



Graubünden reformiert
Grischun reformà
Grigioni riformato

Beratungsgrundlage ist der Text in deutscher Sprache. Die Dreisprachigkeit beschränkt sich auf die allgemeinen einleitenden Bemerkungen (I.–IV.).

Basa da discussiun è il text en linguatg tudestg. La trilinguitad sa limitescha sin ils commentaris introductivs generals (I.–IV.).

Il testo in lingua tedesca funge da base di discussione. Sono state tradotte solo le osservazioni generali nella parte introduttiva (I.–IV.).

Inhalt

I.	Das Wichtigste in Kürze	7
II.	Ausgangslage und Handlungsbedarf	8
	1. Verändertes Umfeld und bestehende Mängel	8
	2. Auswirkungen des veränderten Umfelds auf die Rolle der Synode	8
	3. Ekklesiologische Überlegungen	9
III.	Vernehmlassungsverfahren in den Kolloquien und in der Synode	10
IV.	Notwendigkeit und wichtige Eckpunkte des Erlasses	11
	1. Notwendigkeit	11
	2. Wichtige Eckpunkte des Zulassungsgesetzes	11
V.	Erläuterungen zu den einzelnen Bestimmungen	13
VI.	Finanzielle und personelle Auswirkungen des Gesetzes	24
VII.	Weiteres Vorgehen und Inkrafttreten	25
VIII.	Anträge des Kirchenrates	25
	Gesetzestext	43

Abkürzungsverzeichnis

BR	Bündner Rechtsbuch (systematische Sammlung des kantonalen Rechts)
E-ZuG	Entwurf des Kirchenrates für ein Gesetz über die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst (ZuG)
EGR	Evangelischer Grosser Rat
GO Syn	Geschäftsordnung der Synode (KGS 410)
GPK	Geschäftsprüfungskommission (des EGR)
LKV	Verfassung der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden vom 10. Juni 2018 (KGS 100)
KGS	Kirchliche Gesetzessammlung der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden
Konkordat	Konkordat betreffend die gemeinsame Ausbildung der evangelisch-reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Zulassung zum Kirchendienst vom 28. November 2002 (Stand 1. Januar 2019)
KV	Verfassung des Kantons Graubünden vom 18.5./14.9.2003 (BR 100.110)

Cuntegn

I.	L'impurtant en furma curta	27
II.	Situaziun da partenza e basegn d'agir	28
1.	Conturn sa midà e mancanzas actualas	28
2.	Consequenzas dal conturn sa midà per la Sinoda	28
3.	Ponderaziuns ecclesiologicalas	30
III.	Procedura da consultaziun en ils Colloquis e la Sinoda	30
IV.	Necessitad e pitgas impurtantas dal decret	31
1.	Necessitad	31
2.	Pitgas impurtantas da la lescha davart l'admissiun	31
V.–VIII.	guarda texts tudestgs	davent da pagina 13
	Text legislativ tudestg	43

Register da las abreviaziuns

CLG	Collecziun da leschas dal Grischun (collecziun sistematica dal dretg chantunal)
Sb-LA	Sboz dal CB per ina lescha davart l'admissiun al servetsch da pravenda (LA)
CGE	Cussegl grond evangelic
UG-Sinoda	Urden da gestiun da la Sinoda (CLE 410)
CG	Cumissiuun da gestiun (dal CGE)
CBE	Constituziun da la Baselia evangelica reformada dal Grischun dals 10 da zercladur 2018 (CLE 100)
CLE	Collecziun da leschas da la Baselia evangelica reformada dal Grischun
Concordat	Concordat part. la scolaziun cuminaivla da las plevonessas e dals plevons evangelics reformads e lur admissiun al servetsch ecclesiastic dals 28 da november 2002 (stan 1. da schaner 2019)
CC	Constituziun dal chantun Grischun dals 18-5/14-9-2003 (CLG 100.110)

Indice

I.	L'essenziale in breve	35
II.	Premessa e necessità di intervento	36
1.	Contesto mutato e lacune esistenti	36
2.	Conseguenze del contesto mutato sul ruolo del Sinodo	36
3.	Riflessioni ecclesiologiche	38
III.	Procedura di consultazione nei Colloqui e nel Sinodo	38
IV.	Necessità e importanti punti chiave dell'atto legislativo	39
1.	Necessità	39
2.	Importanti punti chiave della legge sull'ammissione	39
V.–VIII.	vedi testo tedesco	da pagina 13
	Testo di legge in tedesco	43

Elenco delle abbreviazioni

CSC	Collezione sistematica del diritto grigionese
D-LAmm	Disegno del Consiglio ecclesiastico per una legge relativa all'ammissione al servizio in un ufficio parrocchiale (LAmm)
GCE	Gran Consiglio Evangelico
RI Sinodo	Regolamento interno del Sinodo (RDE 410)
CdG	Commissione della gestione (del GCE)
CCE	Costituzione ecclesiastica della Chiesa evangelica riformata del Cantone dei Grigioni del 10 giugno 2018 (RDE 100)
RDE	Raccolta del diritto ecclesiastico della Chiesa evangelica riformata del Cantone dei Grigioni
Concordato	Concordato concernente la formazione comune delle pastore evangeliche riformate e dei pastori evangelici riformati e la loro ammissione al servizio ecclesiastico del 28 novembre 2002 (stato: 1° gennaio 2019)
Cost. cant.	Costituzione del Cantone dei Grigioni del 18.5./14.9.2003 (CSC 100.110)

Erlass eines Gesetzes über die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst

Botschaft des Kirchenrates

alle

I. Das Wichtigste in Kürze

Die bisherige Verordnung über die Berechtigung zum pfarramtlichen Dienst (KGS 910) widerspricht insbesondere bei den Zuständigkeiten der neuen landeskirchlichen Verfassung. Die Praxis hat zudem gezeigt, dass die bisherige Regelung auch inhaltlich in mehreren Punkten nicht mehr sachgerecht ist oder Lücken aufweist. Schliesslich trägt die bisherige Verordnung der im Jahr 2018 grundlegend geänderten Ausbildungsordnung des Konkordates betreffend die gemeinsame Ausbildung der evangelisch-reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Zulassung zum Kirchendienst nicht Rechnung. Die Mängel des geltenden Rechts können nur mit einer Totalrevision behoben werden; die Bestimmungen sind nach Art. 37 Ziff. 2 LKV nun als Gesetz über die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst (Zulassungsgesetz, ZuG) zu erlassen.

Die Hauptpunkte des vorliegenden Gesetzes können wie folgt zusammengefasst werden:

- Klärung der Begriffe Provision, Stellvertretung und Aushilfe;
- Verzicht auf einheitliche Regelung der Provisionsdauer, aber Verkürzung der Provisionsdauer für Bewerber/innen mit ausländischer Ausbildung;
- Abschaffung der bisherigen Ergänzungsprüfungen für Bewerberinnen und Bewerber mit ausländischen Ausbildungen und deren Ersatz insbesondere durch Mentorat und Standortgespräche sowie weitere massgeschneiderte Mittel zur Begleitung und Unterstützung;
- Zuständigkeit des Dekanats für die Begleitung während des Aufnahmeverfahrens;
- Ausschluss einer Wahl ins Pfarramt durch die Kirchgemeindeversammlung vor Zuerkennung der Wählbarkeit bzw. der Aufnahme in die Synode.

Der Entwurf des Kirchenrates wurde in den Kolloquien und der Synode umfassend diskutiert und sowohl in den Kolloquien als auch in der Synode grundsätzlich gutgeheissen. Aufgrund der Rückmeldungen aus den Kolloquien nahm der Kirchenrat in zahlreichen Punkten inhaltliche und redaktionelle Anpassungen vor; diese wurden von der Synode genehmigt. Hinsichtlich der Zuständigkeit für die (formelle) Erteilung der Wählbarkeit unterbreitete der Kirchenrat der Synode zwei Varianten (Dekanat oder Synode). Die Synode sprach sich mit einer deutlichen Mehrheit für die Zuständigkeit des Dekanats aus. Der jetzige Entwurf des Kirchenrates beruht auf dieser Grundsatzentscheid.

Es ist geplant, dass der Entwurf für das Zulassungsgesetz im Juni 2021 vom EGR beraten wird, da die Vorberatungskommission bereits im November 2020 gewählt worden ist. Das Gesetz unterliegt dem fakultativen Referendum. Es soll auf den 1. Januar 2022 in Kraft gesetzt werden. So verbleibt genügend Zeit, um die erforderlichen administrativen Vorarbeiten zur Umsetzung des neuen Gesetzes mit der nötigen Sorgfalt erledigen zu können.

II. Ausgangslage und Handlungsbedarf

1. VERÄNDERTES UMFELD UND BESTEHENDE MÄNGEL

Die Regelung der bisherigen Verordnung KGS 910 über die Berechtigung zum pfarramtlichen Dienst entspricht nicht mehr in allen Punkten der neuen landeskirchlichen Verfassung, welche u.a. die Zuständigkeiten zwischen Kirchenrat und Dekanat neu geordnet hat. Zudem hat sich in der Praxis gezeigt, dass die geltende Regelung auch inhaltlich teilweise nicht mehr sachgerecht ist. So erlaubt die bisherige Ergänzungsprüfung kaum oder nur ungenügend, die Fähigkeit der Kandidierenden zu beurteilen, sich in die in Graubünden kirchlich geltenden Gepflogenheiten zu integrieren. Ebenso ist das Verhältnis von Wahlfähigkeit und Wählbarkeit ungenügend geklärt. Zudem berücksichtigt die Regelung die neue Ausbildungsordnung des Konkordates zu wenig.

Um diese Mängel zu beheben, hat der Kirchenrat eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Der Arbeitsgruppe gehörten Dekanin Cornelia Camichel Bromeis, Kirchenrat Pfr. Roland Just, Pfr. Peter Bernhard, Pfr. Jens Köhre und Pfr. Andreas Maurer an. Die Arbeitsgruppe befasste sich intensiv mit dem Prozess bis zur Aufnahme in die Synode und stellte den künftigen Weg in einem Konzeptpapier dar. Zentrale Punkte dieses Konzepts bildeten die Verkürzung des Hospitationspraktikums, die Abschaffung der Ergänzungsprüfung bzw. deren Ersatz durch verschiedene Mittel zur Betreuung und Unterstützung von neu im Kanton tätigen Pfarrpersonen sowie eine Angleichung der Provisoratszeit für alle Kandidierenden. Die jetzige Gesetzesvorlage beruht auf diesem Konzept. Mit der Vorlage wird der Einstieg in ein Bündner Pfarramt transparent gestaltet. Die einzelnen Prozessschritte unterstützen die neuen Pfarrerinnen und Pfarrer sowie die anstellende Kirchgemeinde zu entscheiden, ob eine unbefristete Anstellung und Wahl ins Gemeindepfarramt erfolgen soll.

Das landeskirchliche Recht bezeichnete früher verschiedene Anstellungsarten als «Provision», namentlich die Anstellung von Pfarrpersonen im Hinblick auf die Aufnahme in die Synode, die Anstellung für längere Stellvertretungen oder die Anstellung von Synodalen nach Erreichen des Pensionsalters. Diese begrifflichen Unklarheiten führten immer wieder zu Verwechslungen und Unverständnis. So ist beispielsweise nicht nachvollziehbar, weshalb für Synodale eine Provisionserlaubnis nötig sein soll oder verlängert werden muss. Mit der jetzigen Vorlage werden die verschiedenen Anstellungsarten für Personen, die pfarramtliche Dienste ausüben, klar unterschieden. Die Voraussetzungen für den jeweiligen Dienst werden im Gesetz festgelegt.

2. AUSWIRKUNGEN DES VERÄNDERTEN UMFELDS AUF DIE ROLLE DER SYNODE

Die Gründung der Bündner Pfarrsynode erfolgte im Jahr 1537 zwecks «Qualitätssicherung» bei der Wahl von Pfarrpersonen durch die Kirchgemeindeversammlungen. Das seit 1524/26 in den Ilanzer Artikelbriefen verbriefte Wahlrecht konnte nur hinsichtlich Personen ausgeübt werden, welche in die Synode aufgenommen waren. Das «Gütesiegel» erteilte die Synode gestützt auf eine vorgängige Prüfung des Bewerbers mit der Aufnahme in die Synode.

Seit dem 16. Jahrhundert hat sich das Umfeld der theologischen und pastoralen Ausbildung wesentlich geändert. Entsprechend haben sich Art und Gegenstand der Qualitätssicherung im Laufe der letzten fast 500 Jahre gewandelt. So bestehen in der Schweiz mehrere theologische Fakultäten für die akademische Ausbildung von reformierten Theologinnen und Theologen (so z. B. Zürich, Basel und Bern). Für die praktische kirchliche Ausbildung schlossen sich mehrere evangelisch-reformierte Landeskirchen im Jahr 1862 zum Konkordat betreffend die gemeinsame Ausbildung der evangelisch-refor-

mierten Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Zulassung zum Kirchendienst zusammen. Die Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden trat dem Konkordat im Jahr 2001 bei. Seither erbringt das Wahlfähigkeitszeugnis des Konkordates eigentlich den Nachweis einer genügenden akademischen und praktischen Ausbildung für reformierte Pfarrpersonen, so dass grundsätzlich kein Bedarf nach einer (erneuten) Prüfung der Wahlfähigkeit durch die Synode mehr besteht. Übrig geblieben ist im Prinzip nur noch die Frage nach der persönlichen Eignung der Pfarrperson. In den letzten Jahren hat das Konkordat die praktische Ausbildung von Pfarrpersonen und insbesondere Form und Art der Kompetenznachweise grundlegend überarbeitet und dazu im Jahr 2018 eine neue Ausbildungsordnung erlassen, die am 1. Januar 2019 in Kraft getreten ist. Damit kommt dem Aspekt der persönlichen Eignung eine grössere Bedeutung zu.

Mit dem Erlass des vorliegenden Zulassungsgesetzes wird den veränderten Rahmenbedingungen Rechnung getragen. Die Erfahrungen des Kirchenrats und des Dekanats zeigen, dass trotz der Veränderungen weiterhin ein Bedürfnis nach «Qualitätssicherung» besteht. Im Vordergrund steht heute namentlich die Eignung von Personen aus anderen kirchlichen Kulturen und mit einer ausländischen Ausbildung. An einem kantonalen Entscheid über die Wählbarkeit soll daher festgehalten werden. Die Vorschrift steht im Übrigen im Einklang mit dem Konkordat, welches den Entscheid der Landeskirche über die Wählbarkeit ausdrücklich vorsieht.

Mit dem vorgeschlagenen Aufnahmeverfahren in die Synode soll vor dem Hintergrund der teilweise sehr unterschiedlichen Ausbildungswege der sich bewerbenden Pfarrpersonen sichergestellt werden, dass diese über die nötige Sensibilität und die nötigen Kenntnisse für die Ausübung des evangelisch-reformierten Pfarramts in Graubünden verfügen. Aufgrund der jetzt bestehenden Fähigkeitsausweise haben sich die rechtsstaatlichen Anforderungen an die Aufnahme in die Synode bzw. insbesondere an die Verweigerung der Wählbarkeit stark erhöht. Denn ein solcher Entscheid muss sachlich begründet sein und kann von der landeskirchlichen Rekurskommission (sowie dem Verwaltungsgericht Graubünden und dem Bundesgericht) auf seine Rechtmässigkeit überprüft werden.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass die Synode als Gremium mit 80 bis 100 Mitgliedern für solche Abklärungen weniger geeignet ist. Selbst wenn die Synode solche Geschäfte an der geschlossenen Sitzung behandelt, berühren die Ausführungen des Dekanats zu den massgeblichen Aspekten die Persönlichkeitsrechte der betroffenen Person häufig in einem erheblichen Mass. Namentlich unter diesem Aspekt ist das fünfköpfige Dekanat als ausführende Behörde der Synode besser geeignet, diese wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe im geforderten rechtsstaatlichen Rahmen zu erfüllen. Der vom Kirchenrat vorgeschlagenen Neuordnung der Zuständigkeit hat die Synode deutlich zugestimmt. Die formelle Aufnahme in die Synode im Sinn von Art. 41 Ziff. 5 LKV liegt weiterhin bei der Synode.

3. EKKLESIOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN

Wie bereits in der Botschaft zum landeskirchlichen Personalgesetz dargelegt, sind christliche Kirchen und Gemeinden auf den Einsatz ihrer Mitglieder angewiesen. Einige Ämter und Aufgaben in der Kirche sind schon zur Zeit der ersten christlichen Gemeinden entstanden und im Neuen Testament erwähnt. Zu den Personen, die bereits damals spezielle Aufgaben in der Gemeinde wahrnahmen, zählen u.a. die Ältesten, der Bischof (d.h. der geistliche Leiter einer Gemeinde), der Lehrer, der Diakon. Mit spezifischen Aufgaben und Funktionen werden in Kirche und Gemeinde dazu geeignete, ausgebildete und befähigte Frauen und Männer betraut. Unsere Kirche und unsere Kirchgemeinden haben ein grosses Interesse daran, dass in ihr (bzw. in ihnen) gute, verlässliche Arbeit geleistet wird.

Art. 19 Abs. 1 LKV bringt zum Ausdruck, dass jede Kirchgemeinde mindestens eine Pfarrperson anzustellen hat. Je nach Grösse der Kirchgemeinde ist dies allerdings nur im Rahmen eines Teilpensums möglich. Die verfassungsrechtliche «Vorrangstellung» der Pfarrpersonen verlangt nach einer klaren Regelung, wer für den pfarramtlichen Dienst in der Landeskirche und in den Kirchgemeinden zugelassen wird. Die Zulassung – und das Aufnahmeverfahren – werden im vorliegenden Gesetz geregelt.

Art. 19 Abs. 2 LKV trägt dem Umstand Rechnung, dass verschiedene pfarramtliche Aufgaben nicht nur durch eine Pfarrperson ausgeübt werden, sondern teilweise auch von weiteren kirchlichen Mitarbeitenden wie Sozialdiakoninnen und -diakonen oder Fachlehrpersonen Religion. Auch diese Mitarbeitenden müssen über die entsprechende Ausbildung verfügen und persönlich geeignet sein. Die Anstellungsvoraussetzungen für diese Funktionen werden in der landeskirchlichen Personalgesetzgebung geregelt.

III. Vernehmlassungsverfahren in den Kolloquien und in der Synode

Der Kirchenrat verabschiedete Ende 2019 seinen Entwurf für ein Gesetz über die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst zuhanden der Vernehmlassung in den Kolloquien. Dieser Entwurf sah u.a. folgende Punkte vor:

- Klärung der Begriffe Provision, Stellvertretung und Aushilfe;
- einheitliche Regelung der Provisionsdauer;
- Abschaffung der bisherigen Ergänzungsprüfungen für Bewerberinnen und Bewerber mit ausländischen Ausbildungen und deren Ersatz insbesondere durch Mentorat und Standortgespräche sowie weitere massgeschneiderte Mittel zur Begleitung und Unterstützung;
- Zuständigkeit des Dekanats für die Begleitung während des Aufnahmeverfahrens;
- Ausschluss einer Wahl ins Pfarramt durch die Kirchgemeindeversammlung vor Zuerkennung der Wählbarkeit bzw. der Aufnahme in die Synode.

Aufgrund der Einschränkungen durch die behördlichen Massnahmen zur Bekämpfung des COVID-19-Virus konnten die Kolloquien den Entwurf erst im September 2020 (statt im Frühjahr) beraten. Zur Beantwortung offener Fragen nahm jeweils ein Mitglied des Kirchenrates an der Kolloquialversammlung teil. Insgesamt stiess der Vorschlag des Kirchenrates in der Vernehmlassung auf breite Zustimmung. Für Diskussionen sorgten v. a. drei Punkte, nämlich die längere Dauer der Provisoratszeit für Bewerber/innen mit einer schweizerischen Ausbildung, die Rolle der Synode bzw. des Dekanats bei der Erteilung der Wählbarkeit bzw. der Aufnahme in die Synode sowie der Zeitpunkt der Wahl von Pfarrpersonen durch die Kirchgemeindeversammlung. Weiter unterbreiteten die Kolloquien in verschiedenen Punkten Vorschläge für meist redaktionelle Anpassungen, Klärungen oder Ergänzungen.

Aufgrund der Rückmeldungen aus den Kolloquien überarbeitete der Kirchenrat den Gesetzesentwurf systematisch und inhaltlich für die Vernehmlassung in der Synode, da das grundsätzliche Regelungskonzept auf Zustimmung stiess. Hinsichtlich der Zuständigkeit für die (formelle) Erteilung der Wählbarkeit unterbreitete der Kirchenrat der Synode zwei Varianten (Dekanat oder Synode). Die Synode sprach sich mit einer deutlichen Mehrheit für die Zuständigkeit des Dekanats aus. Im Übrigen wurde die überarbeitete Fassung des Gesetzesentwurfes in der Synode positiv aufgenommen und ohne Anträge bei einer Gegenstimme und fünf Enthaltungen genehmigt. In den Erläuterungen zu den einzelnen Bestimmungen wird – soweit erforderlich – auf die Rückmeldungen aus den Kolloquien und der Synode eingegangen.

IV. Notwendigkeit und wichtige Eckpunkte des Erlasses

1. NOTWENDIGKEIT

Die geltende Verordnung über die Berechtigung zum pfarramtlichen Dienst (KGS 910) entspricht in verschiedenen Punkten nicht mehr der landeskirchlichen Verfassung, namentlich bei den Zuständigkeiten des Kirchenrats und des Dekanats. Bereits aus Gründen der Rechtssicherheit sowie der Transparenz und Verständlichkeit ist eine Revision der geltenden Verordnung angezeigt. Eine Arbeitsgruppe des Kirchenrates hat sich intensiv mit dem Weg ins Bündner Pfarramt auseinandergesetzt und ein stimmiges Konzept für einen transparenten und nachvollziehbaren Einstieg entworfen. Die Abklärungen der Arbeitsgruppe haben gezeigt, dass das geltende Recht auch inhaltlich nicht mehr sachgerecht ist. Da nicht genügend Bündnerinnen und Bündler Theologie studieren und den Weg ins Pfarramt einschlagen, werden die Kirchgemeinden in Graubünden auch weiterhin auf ausserkantonale und ausländische Bewerberinnen und Bewerber zur Besetzung der Pfarrstellen angewiesen sein. Diese Pfarrpersonen haben häufig wenig bis keine Kenntnisse der Verhältnisse im Kanton und seiner kulturellen (und sprachlichen) Unterschiede. Mangels Kenntnisse über die Besonderheiten der Bündner Kirche bedürfen sie einer gewissen Integrations- und Inkulturationsphase. Dieser Prozess soll mit massgeschneiderten Mitteln zur Begleitung und Unterstützung gefördert werden. Im Hinblick auf eine zeitgemässe Regelung der Zulassung zum pfarramtlichen Dienst ist eine umfassende Neuordnung erforderlich.

2. WICHTIGE ECKPUNKTE DES ZULASSUNGSGESETZES

Die Hauptpunkte des vorgeschlagenen Gesetzes können wie folgt zusammengefasst werden. Die Reihenfolge richtet sich nach der Gesetzssystematik und nicht nach der (materiellen) Bedeutung.

Geltungsbereich (Art. 1 E-ZuG): Die Zulassung zu pfarramtlichen Diensten der Landeskirche ist parallel zur Zulassung zum Gemeindepfarramt geregelt. Der Kirchenrat versteht unter pfarramtlichen Diensten der Landeskirche insbesondere die Spezialpfarrämter, nicht aber die Anstellungen in Verwaltung und Fachstellen.

Zuständigkeit des Dekanats für Aufnahmeverfahren: Die Zuständigkeit für die Begleitung während des Aufnahmeverfahrens liegt gemäss der Regelung in der neuen landeskirchlichen Verfassung beim Dekanat. Es erteilt die Provisionserlaubnis, die Laienpredigererlaubnis und entscheidet über die Berechtigung, Stellvertretungen oder Aushilfen zu übernehmen.

Begrifflichkeit der Anstellungsarten (Art. 3 E-ZuG): Neben dem «Normalfall» einer Anstellung als gewählte Pfarrperson können Pfarrpersonen den pfarramtlichen Dienst als Provisor/in, Stellvertreter/in oder als Aushilfe versehen. Dabei wird klar unterschieden zwischen Provisorat, Stellvertretung und Aushilfe: Provisorinnen und Provisoren wollen in ein Pfarramt gewählt werden (Art. 6 Abs. 1 E-ZuG). Stellvertreterinnen und Stellvertreter versehen den pfarramtlichen Dienst in einer Gemeinde während mehr als zweier Monate, wenn es eine Vakanz gibt oder die Ortspfarrperson länger ausfällt (Art. 28 Abs. 1 E-ZuG). Aushilfen übernehmen einzelne pfarramtliche Dienste oder kurze Einsätze bis zwei Monate (Art. 31 E-ZuG).

Wahlfähigkeit (Art. 4 E-ZuG): Ausgangspunkt für eine Zulassung zum pfarramtlichen Dienst ist eine ausreichende akademische und praktische Ausbildung. Dieser Aspekt wird als «Wahlfähigkeit» bezeichnet. Der Nachweis wird wie bisher durch das Wahlfähigkeitszeugnis des Konkordats (Abs. 2 Ziff. 1), ein anderes gleichwertiges schweizerisches Wahlfähigkeitszeugnis (z.B. der Kirche Bern-Jura-Solothurn oder der Suisse Romande [CER];

Abs. 2 Ziff. 2) oder den Äquivalenzprüfungsentscheid des Konkordats bei einer Ausbildung im Ausland (Abs. 2 Ziff. 4) erbracht. Die Formulierung in Abs. 2 ist bewusst offen gehalten, um allfällige künftige Veränderungen in diesem Bereich auffangen zu können.

Mit Blick auf die Bedürfnisse der italienischsprachigen Kirchgemeinden im Kanton wurde neu auch die Zulassung zum Pfarramt in der Chiesa Evangelica Valdese als Nachweis der Wahlfähigkeit aufgenommen. Die reglementarischen Anforderungen hinsichtlich der akademischen und praktischen Ausbildung sind mit jenen des Konkordats vergleichbar.

Dauer der Provisoratszeit (Art. 7 E-ZuG): Bei der Länge der Provisoratszeit werden Bündner und Schweizer Bewerberinnen und Bewerber gleichgestellt. Massgeblich ist dabei das schweizerische Wahlfähigkeitszeugnis. Die Frist wird gegenüber heute geringfügig erhöht (auf rund sechs Monate). Pfarrpersonen, welche spätestens am 1. Januar eine Anstellung in einer Bündner Kirchgemeinde (bzw. der Landeskirche) angetreten haben, können an der folgenden ordentlichen Synode aufgenommen werden. Die verlängerte Frist wird für eine Prüfung der Gesuche benötigt. Ebenfalls als Schweizer Bewerberinnen und Bewerber gelten in der Schweiz aufgewachsene Pfarrpersonen mit der Zulassung zum Pfarramt der Chiesa Evangelica Valdese (Abs. 2).

Bei Bewerberinnen mit einer ausländischen Ausbildung dauert das Provisorat neu nur noch mindestens ein volles Jahr und bis zur folgenden ordentlichen Synode. Die im Vergleich zu Bewerberinnen und Bewerbern mit einer schweizerischen Ausbildung längere Frist rechtfertigt sich durch die geringeren Kenntnisse der kantonalen Eigenheiten sowie der Besonderheiten der Bündner Kirche. Sofern die geforderte Integration und Inkulturation länger dauert, kann die Provisoratszeit – unabhängig vom Ort der Ausbildung – verlängert werden (Art. 7 Abs. 4 i.V.m. Art. 17 E-ZuG).

Hospitationspraktikum (Art. 8 E-ZuG): Das Hospitationspraktikum für Bewerberinnen und Bewerber mit einem ausländischen Abschluss wird von bisher vier auf neu zwei Wochen verkürzt. So kann das Praktikum zumindest theoretisch auch während einer bestehenden Anstellung absolviert werden. Es soll den Interessentinnen und Interessenten helfen einzuschätzen, ob sie sich tatsächlich um eine Pfarrstelle in Graubünden bewerben wollen bzw. ob sie die Bewerbung aufrecht halten wollen. Aus diesem Grund muss das Praktikum vor Abschluss des Bewerbungsverfahrens – und insbesondere vor Unterzeichnung eines Arbeitsvertrages – absolviert werden. Entsprechend darf das Praktikum nicht in der (möglichen) künftigen Kirchgemeinde absolviert werden.

In der Schweiz aufgewachsene, von der Chiesa Evangelica Valdese zum Pfarramt zugelassene Bewerberinnen und Bewerber müssen kein Hospitationspraktikum absolvieren, da sie in der Schweiz kirchlich genügend sozialisiert sind.

Sprachliche Fähigkeiten (Art. 11 Ziff. 7 E-ZuG): Wie die Bezeichnung als Verbi Divini Ministri / Verbi Divini Minister (Dienerin resp. Diener am Wort Gottes) zum Ausdruck bringt, sind ausreichende Sprachkenntnisse für ein erfolgreiches Wirken in einem Pfarramt von grosser Bedeutung. Entsprechend verlangt Art. 27 Abs. 3 Verordnung über Aufbau und Leben der Kirchgemeinde (KGS 210) das Erlernen der Sprache innert tunlicher Frist.

Der Nachweis des Niveaus C1 des «Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen» ist für deutsch- und italienischsprachige Kirchgemeinden wie bisher vor Antritt als Provisorin bzw. Provisor zu erbringen. Für Romanisch richtet sich die Pflicht nach Art. 27 Abs. 3 der erwähnten Verordnung KGS 210.

Begleitung und Unterstützung (Art. 13 ff. E-ZuG): An Stelle der Ergänzungsprüfungen treten andere Mittel, welche für das Pfarramt in Graubünden vorbereiten. Dies sind insbesondere ein Mentorat und Standortgespräche; weitere Massnahmen oder Auflagen können dazu kommen. Das Dekanat kann entsprechende Empfehlungen oder Anord-

nungen massgeschneidert treffen, um allfälligen Schwächen einer Pfarrperson zu begegnen bzw. diese für die Tätigkeit in einem Bündner Pfarramt «fit zu machen». Ziel der Massnahmen ist jeweils, die Voraussetzungen der betroffenen Person für die Wählbarkeit bzw. die Aufnahme in die Synode zu verbessern.

Verhältnis von Wählbarkeit und Aufnahme in die Synode (Art. 16/17 E-ZuG): Bislang wird die Wählbarkeit durch den Kirchenrat erteilt. Inhaltlich und zeitlich ist der Entscheid aber enger an die Aufnahme in die Synode zu rücken. Der Entscheid über die Aufnahme von ordinierten Pfarrpersonen in die Synode obliegt nach Art. 41 Ziff. 5 LKV ausdrücklich der Synode; diese Kompetenz kann nicht auf Gesetzesstufe ans Dekanat delegiert werden. Hingegen ist es aus Sicht des Kirchenrates zulässig, den Entscheid über die Wählbarkeit wie bisher von der Aufnahme in die Synode zu trennen und ersteren ans Dekanat zu delegieren. Aus den vorne dargelegten Gründen (vgl. Ausführungen in Ziffer II.2.) soll die Wählbarkeit künftig vom Dekanat erteilt (oder verweigert) werden. Ein negativer Entscheid kann dabei bei der landeskirchlichen Rekurskommission angefochten werden. Diese Regelung entspricht auch der Auffassung der Synode.

Wenn das Dekanat die Wählbarkeit erteilt und entsprechend einen Antrag auf Aufnahme in die Synode stellt, hat die Synode darüber zu befinden. Sie kann den Antrag aus sachlichen Gründen an das Dekanat zurückweisen oder direkt ablehnen. Die Aufnahme in die Synode kann namentlich dann verweigert werden, wenn bei der betroffenen Pfarrperson Gründe vorliegen, die einen Ausschluss aus der Synode rechtfertigen. Eine direkte Ablehnung ist nur zulässig, wenn die entsprechenden Gründe nachgewiesen sind und das rechtliche Gehör gewährt wurde. Andernfalls ist das Gesuch an das Dekanat zur Ergänzung der Abklärungen zurückzuweisen.

V. Erläuterungen zu den einzelnen Bestimmungen

Art. 37 Ziff. 2 LKV schreibt vor, dass der EGR wichtige Bestimmungen in der Form des Gesetzes erlässt. Die Vorschriften über die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst stellen selbstredend wichtige Bestimmungen dar, so dass die bisherige Verordnung neu als Gesetz zu erlassen ist. Im Folgenden werden die einzelnen Bestimmungen – soweit erforderlich – abschnittsweise erläutert.

I. ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN

Art. 1 Zweck

Der Zweckartikel gibt Zweck und Inhalt dieses Gesetzes an und weist auf die wesentlichen Inhalte hin, nämlich:

- Voraussetzungen für die Ausübung des pfarramtlichen Dienstes,
- Verfahren und Abläufe, die zu befolgen sind,
- Zuständigkeiten für Verfahrensschritte.

Für die rechtlichen Fragen zur Besetzung einer Pfarrstelle soll ein klar strukturiertes, transparentes Gesetz erlassen werden, welches v. a. auch Klarheit schafft über die korrekte Reihenfolge, die bei einem Bewerbungsverfahren zu beachten und einzuhalten ist – sowohl von Kirchgemeindevorständen als auch von Pfarrpersonen.

Wie bereits erwähnt, sind unter pfarramtlichen Diensten der Landeskirche insbesondere die Spezialpfarrämter zu verstehen. Nicht dazu gehört die Anstellung einer Pfarrperson beispielsweise in einer landeskirchliche Fachstelle oder der landeskirchlichen Verwaltung. Da in diesen und anderen Fällen eine Aufnahme in die Synode nach Art. 6a GO-Syn

möglich ist, sind insbesondere die Bestimmungen des dritten Abschnitts anwendbar (vgl. auch Art. 18 Abs. 2).

Art. 2 Pfarramtlicher Dienst a) Grundsatz

Grundsätzlich sollen Pfarrerinnen und Pfarrer in einer Kirchgemeinde gewählt werden. Dieses Recht steht den Kirchgemeinden in Graubünden seit der Reformation zu und ergibt sich auch aus Art. 99 Abs. 3 KV.

Die Wahl einer Pfarrperson gibt Gemeinden und Pfarrpersonen Sicherheit; die Zusammenarbeit erhält sozusagen «höchste Verbindlichkeit». Die Anstellung von Pfarrpersonen soll die Ausnahme bleiben. Sie erfolgt für längere Stellvertretungen, ist aber zeitlich befristet und stellt somit eine vorläufige Lösung bzw. eine Übergangslösung dar. Dies ist auch bei einer Anstellung als Provisorin oder als Provisor der Fall. Provisorinnen und Provisoren versehen zwar das Pfarramt und leisten die damit verbundenen Dienste, jedoch ohne dass sie von der Gemeinde gewählt sind. Provisorische Anstellungen sollen zu einer Wahl führen (können).

Art. 3 b) Anstellungsarten

In diesem Artikel werden die verschiedenen Arten arbeitsrechtlicher Anstellungen unterschieden. Die näheren Definitionen der unterschiedlichen Dienste bzw. Anstellungsarten finden sich in den bei jeder Ziffer angegebenen Artikeln.

Art. 4 Wahlfähigkeit

Die Bestimmung wurde aufgrund der Vernehmlassung in den Kolloquien aufgenommen. Der Begriff der «Wahlfähigkeit» orientiert sich an den Formulierungen des Konkordats und nimmt somit Bezug auf die erforderliche akademische und praktische Ausbildung. Abs. 2 regelt, wie der Nachweis der Wahlfähigkeit erbracht werden kann (Wahlfähigkeitszeugnis des Konkordats, der Reformierten Kirche Bern-Jura-Solothurn oder der Conférence des Eglises protestantes Romandes [CER] oder gemäss Äquivalenzprüfung durch das Konkordat). Inhaltlich entspricht die Regelung weitgehend dem geltenden Recht (vgl. Ziffern 1 und 2 der Richtlinien KGS 911). Allerdings wird die Äquivalenzprüfung künftig auch für Personen aus anderen Ländern vorgenommen werden müssen. Neu aufgenommen wurde aufgrund der Bedürfnisse der italienischsprachigen Kirchgemeinden im Kanton die Zulassung zum Pfarramt in der Chiesa Evangelica Valdese (vgl. Erläuterungen vorne unter IV.2.).

Art. 5 Wählbarkeit

Während die Wahlfähigkeit von der erforderlichen akademischen und praktischen Ausbildung abhängt, bezieht sich die Wählbarkeit stärker auf die Person bzw. die Persönlichkeit der Bewerberin bzw. des Bewerbers. Die Erteilung der Wählbarkeit ist zusammen mit der Aufnahme in die Synode eine Voraussetzung dafür, dass eine Wahl durch eine Kirchgemeindeversammlung (oder in einen landeskirchlichen Dienst) erfolgen kann. Nach der früheren Verfassung wurde die Wählbarkeit durch den Kirchenrat festgestellt und erteilt.

Aufgrund der neuen Zuständigkeitsregelung der landeskirchlichen Verfassung soll die bisherige Praxis geändert werden und die Wählbarkeit stärker mit der Aufnahme in die Synode verknüpft werden. Demzufolge erteilt nicht mehr der Kirchenrat, sondern das Dekanat die Wählbarkeit und stellt damit auch den Antrag auf Aufnahme in die Synode. Vgl. für Einzelheiten zur Erteilung der Wählbarkeit die Ausführungen bei Art. 16 und 17 E-ZuG.

II. PROVISORISCHE ANSTELLUNG

Das Kapitel ist relativ umfangreich, da die provisorische Anstellung verschiedene klare Regelungen verlangt. Der Entwurf legt bei diesen Vorbereitungsschritten grossen Wert auf Transparenz und Reihenfolge. Die Regelungen sind deshalb wichtig und nötig, weil eine provisorische Anstellung grundsätzlich zu einer Wahl führen soll. Die Bestimmungen zur provisorischen Anstellung sind deshalb als Vorbereitungen für eine Wahl zu verstehen.

A. Allgemeine Bestimmungen

Art. 6 Grundsatz

Der Artikel umschreibt, was künftig unter einer Provisorin oder einem Provisor zu verstehen ist. Bisher wurde der Begriff für unterschiedliche Anstellungsarten verwendet, was häufig Verwirrung stiftete (vgl. vorne bei Ziffer II.). Deshalb sieht der Entwurf vor, als Provisorin oder Provisor nur noch Pfarrerinnen und Pfarrer zu bezeichnen, die in die Synode aufgenommen werden wollen/sollen. Ziel der provisorischen Anstellung ist also die Wahl in ein Pfarramt. Ohne diese Absicht bzw. dieses Ziel ist keine Anstellung als Provisorin bzw. Provisor möglich, sondern nur eine zeitlich befristete Anstellung als Stellvertreterin oder Stellvertreter. Synodale werden deshalb nicht mehr den Status einer Provisorin oder eines Provisors erhalten. Somit entfällt künftig auch die Verlängerung der Provisorsurlaubnis bei Synodalen, die über das Pensionsalter hinaus tätig sind.

Absatz 3: Provisorinnen und Provisoren werden nicht ins Amt eingesetzt; eine Installation erfolgt erst nach einer Wahl. Stattdessen werden zu Beginn des Amtsantritts Provisorinnen und Provisoren im Gottesdienst der Gemeinde vorgestellt. Die Installation ist gewählten Pfarrpersonen vorbehalten, da der Akt der Einsetzung die hohe Verbindlichkeit des Wirkens in einer Gemeinde zum Ausdruck bringt.

Im Gegensatz zur geltenden Regelung (vgl. Art. 27 Abs. 8 Verordnung über Aufbau und Leben der Kirchgemeinde; KGS 210) gilt die Weiterbeschäftigung von Synodalen im Pensionsalter nicht mehr als Provision. Rechtlich gesehen stellt die Weiterbeschäftigung im Sinn von Art. 19 Abs. 3 in Verbindung mit Art. 10 Abs. 2 Ziff. 1 Personalgesetz neu eine Stellvertretung nach Art. 28 ff. E-ZuG dar. Die erwähnte Bestimmung wird im Anhang an das Zulassungsgesetz angepasst.

Art. 7 Dauer

Aufgrund der Rückmeldungen aus den Kolloquien sieht der Kirchenrat von der geplanten Gleichstellung von Provisorinnen und Provisoren mit schweizerischem bzw. ausländischem Fähigkeitszeugnis ab, um eine Verlängerung der Provisorszeit zu vermeiden. Bisher dauert für Schweizer Provisorinnen und Provisoren (d.h. Bewerber/-innen mit schweizerischem Fähigkeitszeugnis) die Provisorszeit nur bis zur nächsten Synode, sofern sie ihre Stelle vor Ende Februar des Synodenjahrs angetreten haben. Neu wird der massgebliche Zeitpunkt ein wenig vorverlegt (d.h. neu 1.1.), um damit dem Dekanat genügend Zeit für die Prüfung der Gesuche um Aufnahme in die Synode einzuräumen.

In der Schweiz aufgewachsene, von der Chiesa Evangelica Valdese zum Pfarramt zugelassene Bewerberinnen und Bewerber werden jenen mit einem schweizerischen Wahlfähigkeitszeugnis gleichgestellt (Abs. 1 Ziff. 2).

Abs. 2: Für Pfarrpersonen mit einem ausländischen Fähigkeitszeugnis wird ein mindestens einjähriges Provisorat verlangt. Die im Vergleich zu Abs. 1 längere Frist ist sachlich gerechtfertigt. Mangels Kenntnis der Verhältnisse im Kanton und seiner kulturellen (und sprachlichen) Unterschiede sowie mangels Kenntnisse über die Besonderheiten in der

Bündner Kirche bedürfen sie einer gewissen Integrations- und Inkulturationsphase. Im Vergleich zu heute wird die Zeit des Provisorats um ein Jahr verkürzt. Sollte eine längere Inkulturationsphase erforderlich sein, besteht die Möglichkeit einer Verlängerung der Provisoratsdauer.

Abs. 3 bringt zum Ausdruck, dass eine Verlängerung der Provisoratszeit in allen Fällen möglich ist (vgl. auch Ausführungen zu Art. 17).

Art. 8 Hospitationspraktikum

Nach der Vernehmlassung in den Kolloquien wurde die Bestimmung systematisch vorgezogen, da das Hospitationspraktikum zeitlich vor Erteilung der Provisionserlaubnis zu absolvieren ist.

An einem Praktikum für ausländische Bewerber/-innen soll festgehalten werden, da die kulturellen Unterschiede bewusst gemacht werden müssen. Wie der Verweis auf Art. 7 verdeutlicht, ist dabei in der Regel das schweizerische Wahlfähigkeitszeugnis massgeblich. Das Hospitationspraktikum soll Einblick in den Pfarralltag in Graubünden geben und so für Bewerber/-innen eine Entscheidungshilfe sein. Deshalb hält Abs. 1 ausdrücklich fest, dass das Praktikum vor Abschluss eines Arbeitsvertrages zu absolvieren ist. Eine erste Kontaktaufnahme und ein Bewerbungsgespräch sind zulässig und erwünscht. Es darf aber nicht – wie in der Praxis schon geschehen – vor dem Praktikum eine Zusage gemacht werden.

Aufgrund der Rückmeldungen und um eine «Überforderung» der Landeskirche zu vermeiden, soll das Praktikum nicht mehr vor einer offiziellen Bewerbungseingabe absolviert werden. Der Entwurf sieht eine Verkürzung des Praktikums von vier auf zwei Wochen vor, da sich regelmässig auch Personen in ungekündigter Stellung bewerben. Dies bedeutet gegenüber der heutigen Regelung eine wesentliche Entschärfung. Es ist viel leichter, sich für das Praktikum zwei Wochen frei bzw. Ferien zu nehmen als vier Wochen.

B. Provisionserlaubnis

Art. 9 Erfordernis

Dieser Artikel entspricht der bisherigen Regelung.

Art. 10 Zuständigkeit

Mit der neuen Verfassung haben sich die Zuständigkeiten geändert. Für die Erteilung der Provisionserlaubnis war vorher der Kirchenrat zuständig, für die Verlängerung der Provisionserlaubnis um ein weiteres Jahr die Synode. Neu ist für die Erteilung der Provisionserlaubnis nicht mehr der Kirchenrat zuständig und für deren Verlängerung nicht mehr die Synode, sondern über beides entscheidet das Dekanat (Art. 42 Abs. 3 Ziff. 4 LKV).

Art. 11 Gesuch und Unterlagen

Hier werden die erforderlichen Unterlagen aufgelistet, die mit dem Gesuch um Provisionserlaubnis eingereicht werden müssen. Diese Unterlagen sind dieselben, die bei der Bewerbung in einer Kirchgemeinde eingereicht werden sollten.

Ziffer 6: Standardmässig gehört dazu ein Strafregisterauszug (Privatauszug und Sonderprivatauszug). Dieser soll von allen Pfarrpersonen verlangt werden, nicht nur von jenen, die regelmässig mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. In verschiedenen Kirchen gilt dieser Standard bereits. Unseres Erachtens verursacht diese Bestimmung keine Schwierigkeiten: Wer nichts zu verbergen hat, wird auch ohne weiteres diesen Auszug beibringen. Noch nicht geklärt ist die Frage, wie diese Bestimmung bei ausländischen Pfarrpersonen gehandhabt werden kann.

Ziffer 7 soll gewährleisten, dass Bewerberinnen und Bewerber ausreichende Sprachkenntnisse besitzen, um die pfarramtliche Tätigkeit auszuüben. Für die beiden Kantonsprachen Deutsch und Italienisch sind die Anforderungen für das Sprachenzertifikat C 1 klar. Für das Romanische bestehen zwar Bestrebungen für entsprechende Kriterien; dennoch wird bewusst kein Nachweis als Voraussetzung für die provisorische Anstellung gefordert. Denn wie die Erfahrung zeigt, ist davon auszugehen, dass Bewerberinnen und Bewerber für eine Stelle in einer romanischsprachigen Gemeinde die romanische Sprache in der Regel erst noch erlernen müssen.

Grundlage für den Erwerb der erforderlichen Sprachkenntnisse bildet Art. 27 Abs. 3 der Verordnung über Aufbau und Leben der Kirchgemeinde (KGS 210). Um der Bestimmung mehr Nachachtung zu verschaffen, wäre in den Arbeitsverträgen allenfalls eine entsprechende Pflicht mit konkreten Sanktionsmöglichkeiten vorzusehen.

Art. 12 Entzug

Der Entzug der Provisionserlaubnis ist von deren Nichtverlängerung zu unterscheiden.

- Nichtverlängerung bedeutet, dass die provisorische Anstellung in einer Kirchgemeinde (oder der Landeskirche) nicht verlängert und somit nicht weitergeführt wird. Wenn eine Kirchgemeinde die Zusammenarbeit für schwierig, nicht sinnvoll oder gar nicht möglich hält, kann sie bei Vorliegen sachlicher Gründe darauf verzichten, eine Verlängerung der Provisionserlaubnis zu beantragen. Wird die Provisionserlaubnis nicht verlängert, läuft die Provision nach der Synode aus. Die Pfarrperson hat jedoch die Möglichkeit, sich andernorts um eine provisorische Anstellung zu bemühen.
- Ein Entzug der Provisionserlaubnis bedeutet eine sofortige Beendigung des Arbeitsverhältnisses. Eine Aufnahme in die Synode kommt ohne Provisionserlaubnis deshalb nicht in Frage. Für einen Entzug müssen ausserordentlich schwerwiegende Gründe vorliegen. Aufgrund dessen ist kaum anzunehmen, dass für die Tätigkeit in einer andern Kirchgemeinde eine Provisionserlaubnis ausgestellt werden dürfte. Vor einem Entzug der Provisionserlaubnis muss der betroffenen Pfarrperson rechtliches Gehör gewährt werden (was bei der Nichtverlängerung nicht zwingend ist).

C. Begleitung und Unterstützung

Art. 13 Mentorat

Für ausländische Provisorinnen und Provisoren wird schon jetzt ein Mentorat organisiert. Neu soll auch den Provisorinnen und Provisoren aus der Schweiz die Möglichkeit gegeben werden, sich in der Zeit der provisorischen Anstellung durch eine Mentorin oder einen Mentor begleiten und unterstützen zu lassen. Das vereinfacht es ihnen, sich Hilfe oder Unterstützung zu holen, müssen sie sich diese doch nicht selber organisieren. Das Dekanat versucht, neu in Graubünden tätige Pfarrpersonen während der Provisoratszeit enger und regelmässiger zu betreuen. Ein Mentorats-Obligatorium erachtet der Kirchenrat daher nicht als erforderlich.

Abs. 2 hält ausdrücklich fest, dass das Dekanat auch bei Provisorinnen und Provisoren aus der Schweiz von Amtes wegen ein Mentorat einrichten kann (vgl. auch Art. 15 Ziff. 3).

Art. 14 Standortgespräch

Wie das Mentorat sind auch das Standortgespräch und die begleitenden Massnahmen in erster Linie als Unterstützung gedacht. Das Standortgespräch dient der beidseitigen «Lagebeurteilung». Es soll helfen festzustellen, wo Integration bereits recht gut gelingt und wo weitere Unterstützung nötig ist. Die begleitenden Massnahmen sind einerseits fachbezogen, andererseits aber auch personenbezogen ausgelegt. Sie sind zum Teil in unterstützendem, zum Teil in klärendem Sinne gedacht.

Das Dekanat ist deshalb am Standortgespräch beteiligt, weil es dabei allenfalls darum gehen kann, begleitende Massnahmen zu beschliessen bzw. anzuordnen. Abs. 1 hält klärend fest, dass die Einladung zum Standortgespräch vom Dekanat ausgeht.

Art. 15 Begleitende Massnahmen

Der Wortlaut des Einleitungssatzes bringt zum Ausdruck, dass die Aufzählung beispielhaften Charakter hat. Das Dekanat kann auch andere zweckdienliche begleitende Massnahmen anordnen.

D. Ende des Provisorats

Art. 16 Evaluationsgespräch

Bisher wurde die Wählbarkeit durch den Kirchenrat festgestellt und war somit eine Voraussetzung für die Aufnahme in die Synode. Neu erfolgt die Erteilung der Wählbarkeit mit der Aufnahme in die Synode bzw. unmittelbar davor. Diese Verbindung erscheint deshalb als sinnvoll, weil die Aufnahme in die Synode eine Voraussetzung dafür ist, dass eine Wahl erfolgen kann. Die Verbindung von Wählbarkeit und Aufnahme in die Synode hat zur Folge, dass eine Wahl nicht mehr vor der Aufnahme in die Synode «unter Vorbehalt» erfolgen kann.

Wie bereits bei den wesentlichen Neuerungen erwähnt, unterbreitete der Kirchenrat der Synode in der Vernehmlassung zwei Varianten zur Regelung der Zuständigkeit:

- Variante 1: Das Dekanat entscheidet über die Erteilung der Wählbarkeit und stellt Antrag betr. Aufnahme in die Synode. Diese Variante entlastet die Synode von heiklen Personaldiskussionen und -entscheiden und verbessert die Vertraulichkeit und somit den Persönlichkeitsschutz für die betroffenen Personen. Das Dekanat erhält zwar eine grössere Verantwortung, was aber aufgrund der vollen Kenntnis der Sachlage bzw. der Abklärungsergebnisse sachgerecht und zweckmässig ist. Das Dekanat wird gleichzeitig von der rechtlich heiklen Pflicht entlastet, der Synode einen begründeten Antrag auf Erteilung oder Nichterteilung zu stellen, ohne die Persönlichkeitsrechte der betroffenen Person zu verletzen.
- Variante 2: Die Synode entscheidet auf Antrag des Dekanats über die Aufnahme in die Synode (und somit auch die Wählbarkeit).

Die Synode hat die Frage der Zuständigkeit an der ausserordentlichen Synode anfangs Februar 2021 in Chur lange diskutiert und die Vor- und Nachteile der beiden Lösungsansätze gegeneinander abgewogen. Mit 37 zu 23 Stimmen (bei 8 Enthaltungen) hat sich die Synode deutlich für Variante 1 ausgesprochen. Der Kirchenrat übernimmt den Entscheid der Synode. Der vorliegende Entwurf beruht auf der Zuständigkeit des Dekanats.

Art. 17 Entscheid

Vgl. Ausführungen bei Art. 16.

Abs. 2: Verweigert das Dekanat die Wählbarkeit, so muss dieser Entscheid aufgrund seiner grossen Tragweite einer gerichtlichen Prüfung zugänglich sein. Obwohl die Wählbar-

keit eng mit der Aufnahme in die Synode verbunden ist, wird eine direkte Anfechtbarkeit bei der Rekurskommission vorgeschlagen. Die Gründe für eine Nichterteilung der Wählbarkeit können die Persönlichkeit der betroffenen Person stark berühren, so dass ein Weiterzug an ein rund 80-köpfiges Gremium nicht adäquat ist, zumal es sich um Berufskolleginnen und -kollegen handelt. Wird die Beschwerde von der Rekurskommission gutgeheissen, so hat das Dekanat neu zu entscheiden (d. h. in der Regel die Wählbarkeit zu erteilen und die Aufnahme in die Synode zu beantragen).

III. AUFNAHME IN DIE SYNODE UND AUSSCHLUSS

A. Allgemeine Bestimmungen

Art. 18 Grundsatz

Dieser Artikel hält die Voraussetzungen für eine Aufnahme und den Zeitpunkt der Aufnahme fest und entspricht der bisherigen Praxis. Aufgrund der neuen landeskirchlichen Verfassung, der Teilrevision der Geschäftsordnung der Synode vom 27. Januar 2020 sowie entsprechender Fragen anlässlich der Vernehmlassung in der Synode präzisiert und klärt Abs. 2 verschiedene Punkte.

Bislang war die Ordination von Bündner Studierenden an die Aufnahme in die Synode gekoppelt, so dass in der Praxis Ausnahmen von der Anstellung in einer Bündner Kirchgemeinde gemacht werden mussten. Nach Art. 41 Ziff. 4 LKV ist die Ordination nun nicht mehr an die Aufnahme in die Synode geknüpft. Die Ordination kann somit an der nächstfolgenden Synode nach Abschluss des Vikariats auch ohne eine Anstellung in einer Bündner Kirchgemeinde bzw. ohne Aufnahme in die Synode erfolgen (Abs. 2 Ziff. 1).

Gemäss Art. 39 LKV regelt die Synode in ihrer Geschäftsordnung, wer als Mitglied bzw. Teilnehmerin oder Teilnehmer der Synode gilt. Art. 6a GO-Syn sieht vor, dass nicht nur die in einem pfarramtlichen Dienst der Landeskirche angestellten Pfarrpersonen Mitglied der Synode sind, sondern alle von der Landeskirche angestellten Pfarrpersonen (Art. 6a Abs. 1 GO-Syn). Weiter können auch ordinierte Pfarrpersonen, die im Bereich von Verkündigung, Seelsorge, Unterricht, Diakonie und Leitung von Institutionen innerhalb des Kantons Graubünden tätig sind, in die Synode aufgenommen werden (Art. 6a Abs. 2 Ziff. 1 GO-Syn). In diesen Fällen entfällt eine vorgängige provisorische Anstellung. Abs. 2 Ziff. 2 und 3 des vorliegenden Entwurfs tragen diesem Umstand Rechnung.

Art. 19 Gesuchstellerinnen und Gesuchsteller

Hier wird geregelt, wer überhaupt berechtigt ist, ein Gesuch um Aufnahme bzw. um Ordination zu stellen. Die Ergänzung im Einleitungssatz von Abs. 1 dient der Klärung und wurde aufgrund einer entsprechenden Frage anlässlich der Vernehmlassung in der Synode aufgenommen.

B. Aufnahme in die Synode

Art. 20 Gesuch und Vorstellung

Es wird klar festgehalten, dass die Bewerberin oder der Bewerber das Gesuch stellt (und nicht etwa die Kirchgemeinde). Allerdings ist die Aufnahme in die Synode an eine Anstellung in einer Kirchgemeinde geknüpft. Wenn keine Empfehlung der Kirchgemeinde vorliegt, kann daher kein Gesuch um Aufnahme gestellt werden.

Art. 21 Beratung und Entscheid

Die Bestimmungen entsprechen der bisherigen Praxis. Obwohl das Dekanat die Wählbarkeit erteilt, stellt die Aufnahme in die Synode nicht eine «reine Formsache» dar. Wie bisher muss es für die Synode auch möglich sein, eine Aufnahme zu verweigern. Für einen Antrag auf Nichtaufnahme braucht es triftige Gründe, d. h. erwiesene sachliche Gründe, welche gegen eine Mitgliedschaft in der Synode und die damit verbundenen Rechte sprechen (vgl. auch Erläuterungen in Ziffer IV.2). Aufgrund des verfassungsmässigen Rechts der Synode hinsichtlich des Entscheids über die Aufnahme in die Synode (vgl. Art. 41 Ziff. 5 LKV) erachtet es der Kirchenrat für nicht opportun und unzulässig, eine Verwirkungsfrist zum Vorbringen von Gründen für eine Nichtaufnahme einzuführen.

Gegen einen ablehnenden Entscheid der Synode ist gemäss Art. 49 ff. LKV eine Beschwerde an die landeskirchliche Rekurskommission möglich.

Art. 22 Aufnahme

Bei der Bestimmung der Aufnahme ist der Wortlaut des Synodalversprechens nicht mehr aufgeführt. Es ist neu in die Geschäftsordnung der Synode (Art. 39 Abs. 7) aufgenommen worden. Die Formulierung des Synodalversprechens ist eine theologische Angelegenheit. Dafür soll die Synode zuständig sein. Blicke das Synodalversprechen im Gesetz, wäre der EGR dafür zuständig und müsste allfällige Änderungen diskutieren und beschliessen. Aus Sicht des Kirchenrates ist die Aufführung des Synodalversprechens in der Geschäftsordnung der Synode sachgerecht.

C. Wiederaufnahme und Ausschluss

Art. 23 Wiederaufnahme

Der Artikel regelt die Formalitäten der Wiederaufnahme. Eine Wiederaufnahme erfolgt durch das Dekanat (nicht durch die Synode); unter der alten Verfassung war dafür der Kirchenrat zuständig. Eine Wiederaufnahme von pensionierten Pfarrpersonen ist nicht möglich. Rekursinstanz bei einer Ablehnung ist die Synode. Auch wenn die Synode «endgültig» über die Wiederaufnahme entscheidet, kann ein ablehnender Entscheid an die Rekurskommission weitergezogen werden (Art. 49 LKV).

Art. 24 Ausschluss

Die Synode hat auch die Möglichkeit, ein Mitglied auszuschliessen. Die Regelung entspricht dem geltenden Recht und den allgemeinen rechtsstaatlichen Anforderungen an eine solche Entscheidung. Der Ausschluss kann wie bisher bei der Rekurskommission angefochten werden (vgl. Art. 49 LKV).

IV. WAHL DURCH DIE KIRCHGEMEINDE BZW. DIE LANDESKIRCHE

Art. 25 Wahl

Dieser Artikel hält explizit fest, dass eine Wahl nur noch nach Aufnahme in die Synode und der damit verbundenen Feststellung der Wählbarkeit erfolgen kann. Vgl. auch die Ausführungen vorne bei Ziffer IV.

Art. 26 Wahlbestätigung

Die Wahl wird erst gültig bzw. erhält Rechtskraft, wenn sie vom Kirchenrat bestätigt worden ist. Im Wahlbestätigungsgesuch sind die Angaben über die Wahl und deren Ergebnis festzuhalten. Da eine Wahl auch das Vorliegen eines Arbeitsvertrages voraussetzt, muss dieser mit dem Wahlbestätigungsgesuch zusammen zur Genehmigung eingereicht wer-

den. Arbeitsverträge für eine landeskirchliche Anstellung werden durch den Kirchenrat abgeschlossen und bedürfen deshalb keiner Genehmigung durch diesen.

Art. 27 Installation

Gewählte Pfarrpersonen werden wie bisher ins Amt eingesetzt (vgl. auch Ausführungen zu Art. 6). Für den Kirchenrat besteht kein Grund, von der bisherigen Regelung abzuweichen und die Installation durch eine Synodale oder einen Synodalen vorzuschreiben. Die von der Synode genehmigte Liturgie verlangt nicht, dass der liturgische Teil und die Installation von der gleichen Person vorgenommen werden muss. Soweit ersichtlich, erlauben alle Statuten der Kirchenregionen, dass die Einsetzung von Synodalen gemäss Art. 27 Ziff. 14 LKV nicht nur durch die Präsidentin oder den Präsidenten der Kirchenregion vorgenommen werden kann, sondern auch durch andere Mitglieder des Regionalvorstandes. Eine einschränkende Regelung durch die Landeskirche ist nicht erforderlich.

V. STELLVERTRETUNGEN

Art. 28 Grundsatz

Dieser Artikel definiert, was unter Stellvertretungen verstanden wird. Dabei handelt es sich um länger dauernde, aber zeitlich befristete Dienste; eine Aufnahme in die Synode ist nicht beabsichtigt. Stellvertretungen sind häufig bei vakanten Pfarrstellen bis zu deren Wiederbesetzung nötig.

Stellvertreter/-innen sollen den pfarramtlichen Dienst ausüben und sicherstellen, d. h. sie sollen (möglichst) alle Bereiche abdecken und für die ordentlichen und bereits geplanten Anlässe zur Verfügung stehen. Das Abdecken und Sicherstellen des gesamten pfarramtlichen Dienstes ist mehr als das, was eine Aushilfe leisten kann und soll. Aus diesem Grund sind Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone nicht für Stellvertretungen vorgesehen, da gegenüber Pfarrpersonen Ausbildungsunterschiede bestehen und sie ein anderes Stellenprofil bzw. andere Arbeitsschwerpunkte haben. Auch in der Zeit einer Vakanz im Pfarramt soll der pfarramtliche Dienst von einer Pfarrperson ausgeübt werden, zumal Art. 19 Abs. 3 LKV keine generelle Aufgabendelegation vorsieht. Der Kirchenrat unterstützt das Anliegen, in den Kirchgemeinden vermehrt Stellen für Sozialdiakoninnen und -diakone zu schaffen. Es ist aber nicht zielführend, Art. 28 entsprechend zu ergänzen (vgl. Erläuterungen zu Art. 31 E-ZuG). Nach Art. 29 Abs. 1 und 2 E-ZuG legt das Dekanat die massgeblichen Kriterien für die Zulassung zu Stellvertretungsdiensten fest und führt eine Liste von interessierten Personen.

Art. 29 Berechtigung

Die Liste mit Stellvertreterinnen und Stellvertretern, die den Kirchgemeinden zur Verfügung steht, wird grundsätzlich vom Dekanat geführt. Dieses entscheidet nämlich darüber, wer zur Übernahme längerer Stellvertretungen berechtigt ist. Die Liste hilft Kirchgemeindevorständen in einer Zeit ohne (einsatzfähige) Pfarrperson, die Stellvertretung zu regeln. Die Kirchgemeinden können sich darauf verlassen, dass die auf der Liste aufgeführten Pfarrerinnen und Pfarrer die erforderlichen Voraussetzungen für die Erfüllung der Dienste mitbringen.

Abs. 4 räumt den Synodalen die Möglichkeit ein, Stellvertreterinnen oder Stellvertreter auch ausserhalb der Bündner Landeskirche zu suchen. Die Beziehungen zu Pfarrpersonen in andern Landeskirchen können so genutzt werden und die Organisation einer Stellvertretung wesentlich erleichtern. Das Einverständnis des Kirchgemeindevorstandes ist dafür einzuholen.

Art. 30 Arbeitsvertrag

Für Stellvertretungen muss gemäss landeskirchlichem Personalrecht ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen werden. Denn bei einer Arbeitsleistung von mehr als zwei Monaten handelt es sich aus der Sicht des Kirchenrates um einen weitergehenden Arbeitsauftrag. Es ist durchaus möglich, dass in einem Zeitraum von sechs Monaten beispielsweise ein Krankheitsfall eintritt oder eine Kündigung erfolgt. Ein Vertrag gibt deshalb der Stellvertreterin oder dem Stellvertreter für solche – nicht auszuschliessende – Eventualfälle grössere Sicherheit, und auch für die Kirchgemeinde schaffen die Regelungen eines schriftlichen Vertrages für solche Situationen mehr Klarheit. Wie alle Arbeits- bzw. Anstellungsverträge muss auch ein Stellvertretungsvertrag vom Kirchenrat genehmigt werden.

Die zeitliche Begrenzung eines Stellvertretungsvertrages auf sechs Monate will vermeiden, dass Kirchgemeinden eine vakante Stelle nicht wiederbesetzen. Die zeitliche Beschränkung (mit Verlängerungsmöglichkeit in begründeten Fällen) zwingt Kirchgemeinden, die Neubesetzung einer vakanten Stelle zügig anzugehen. Damit soll vermieden werden, dass das von Art. 99 Abs. 3 KV gewährleistete «Pfarrwahlrecht» der Kirchgemeinerversammlung übergegangen oder ausgehöhlt wird.

Abs. 3: Ein Grund für die Verlängerung eines Stellvertretungsvertrages kann sein, wenn sich die Besetzung einer Stelle infolge des Bewerbungsprozesses verzögert oder eine wechselwillige Pfarrperson infolge einer längeren Kündigungsfrist die Stelle nicht auf den ursprünglich beabsichtigten Termin antreten kann. In derart begründeten Fällen kann die Verlängerung sozusagen schon zu Beginn gewährt werden.

VI. AUSHILFEN

A. Allgemeine Bestimmungen

Art. 31 Grundsatz

Aushilfen werden für einzelne Dienste oder kurzzeitige Einsätze von längstens zwei Monaten eingesetzt. Sie kommen häufig für einzelne Sonntagsgottesdienste (z. B. während der Ferien einer Pfarrperson) oder für Kasualien zum Einsatz. Deshalb ist die Bandbreite derjenigen Personengruppen, die dafür in Frage kommen, grösser als für Stellvertretungen.

Der Kirchenrat hält es für verantwortbar, dass für längstens zwei Monate der pfarramtliche Dienst in einer Kirchgemeinde nicht in vollem Umfang abgedeckt wird. Eine Verlängerung der Frist erachtet der Kirchenrat für nicht sachgerecht. Denn für längere Zeit (auch z. B. bei einem Mutterschaftsurlaub) ist es wichtig und im Interesse einer Gemeinde, dass in der Kirchgemeinde eine Pfarrperson zur Verfügung steht. (Vgl. auch die Bemerkungen zu Art. 28 und 29.) Wenn in einer Kirchgemeinde eine (weitere) Pfarrperson im Dienst ist, so können einzelne Dienste auch während des Mutterschaftsurlaubes durch Aushilfen im Sinn von Art. 31 ff. übernommen werden.

Art. 32 Berechtigung

Die unter Art. 28 und 29 gemachten Bemerkungen gelten sinngemäss.

Abs. 5: Für Einzeldienste ist keine Anfrage beim Dekanat nötig.

Art. 33 Entschädigung

Für Aushilfsdienste sind keine schriftlichen Arbeitsverträge abzuschliessen (Abs. 1). Damit wird das Organisieren von Aushilfsdiensten erleichtert. Da die meisten Aushilfsdienste auf einzelne Gottesdienste oder Kasualhandlungen entfallen, wäre der Aufwand mit ei-

nem Vertrag, in dem z. B. auch eine Kündigungsfrist vorgesehen wäre, viel zu gross und in diesem Umfang auch nicht sinnvoll.

Die Entschädigung wird bislang im Reglement KGS 915 geregelt. Die Formulierung in Abs. 2 nimmt bewusst nicht Bezug auf einen bestimmten Erlass, da im Rahmen der Ausführungsbestimmungen zum landeskirchlichen Personalgesetz allenfalls Anpassungen vorgenommen werden.

B. Laienpredigererlaubnis

Art. 34 Ernennung und Allgemeines

Der Artikel regelt das Ernennungsprozedere und übernimmt im Wesentlichen die bisherige Regelung. Eine Ausnahme ist die Zuständigkeit für die Erteilung der Laienpredigererlaubnis, die vom Kirchenrat an das Dekanat übergegangen ist. Dieser Wechsel beruht auf Art. 42 Abs. 3 Ziff. 4 LKV. Die neue Zuständigkeit ist deshalb sinnvoll und sachlich richtig, weil Predigtdienste in den Bereich des Pfarramtes und somit in den weiteren Zuständigkeitsbereich der Synode gehören. Als ausführendes Organ der Synode ist somit das Dekanat für die Ernennung von Laienpredigerinnen und -predigern zuständig.

Wie bisher müssen Laienpredigerinnen und -prediger nicht im Kanton wohnhaft sein; gefordert wird aber zumindest eine Mitarbeit in einer Kirchgemeinde der evangelisch-reformierten Landeskirche (Abs. 1).

Art. 35 Aus- und Weiterbildung

Die bisherige Regelung ist in Abs. 2 leicht modifiziert worden: Die Möglichkeiten von Aus- und Weiterbildungen bleiben nicht auf die Empfehlung beschränkt, den Theologiekurs zu besuchen. Künftig kann der Besuch auch angeordnet werden. Es ist geplant, die bisherige Regelung entsprechend angepasst beizubehalten (vgl. Reglement KGS 910A).

Art. 36 Tätigkeitsbericht und Verlängerung

Da die Kirchenregion Personen als Laienpredigerinnen und Laienprediger vorschlagen kann, ist auch die Aufsicht über die Laienpredigerinnen und -prediger Sache der Kirchenregion. Der schriftliche Tätigkeitsbericht ist deshalb der Kirchenregion einzureichen. Ernennungen von Laienpredigerinnen und -predigern erfolgen unter der Voraussetzung, dass die dafür vorgesehenen in ihrer Kirchenregion auch zum Einsatz kommen und diesen Dienst ausüben. Finden über längere Zeit keine Einsätze (mehr) statt, fällt diese Voraussetzung dahin, weshalb eine Verlängerung nicht sinnvoll ist (Abs. 3).

VII. SCHLUSSBESTIMMUNGEN

Wenn das Zulassungsgesetz wie vorgesehen auf den 1. Januar 2022 in Kraft tritt, kann auf Übergangsbestimmungen verzichtet werden. Die neuen Bestimmungen finden von Gesetzes wegen auf alle Personen Anwendung, die sich um Aufnahme in die Synode bewerben wollen. Eine Schlechterstellung im Vergleich zur jetzt geltenden Regelung ergibt sich bei niemandem.

Art. 37 Ausführungsbestimmungen

Die Regelung schafft die Möglichkeit von Ausführungsbestimmungen und klärt die Zuständigkeit. Art. 47 Abs. 1 Ziff. 2 LKV erklärt den Kirchenrat für den Erlass von Vollzugs- und weniger wichtigen Bestimmungen für zuständig. Aufgrund der Materie ist jedoch der Einbezug des Dekanats sachgerecht und zweckmässig. Vgl. auch die Ausführungen zu Art. 34 E-ZuG.

Art. 38 Aufhebung und Änderung des bisherigen Rechts

Zur Entlastung der Gesetzessammlung erfolgen Änderungen und Aufhebungen in einem Anhang, der nicht in der systematischen Sammlung publiziert wird. Änderungen und Aufhebungen von kirchenrätlichen Erlassen wird der Kirchenrat in eigener Kompetenz vornehmen.

Art. 39 Referendum und Inkrafttreten

Die Regelung entspricht der beim Kanton üblichen. Dass landeskirchliche Gesetze dem fakultativen Referendum unterliegen, ergibt sich aus Art. 37 Ziff. 2 LKV. Das Verfahren (amtliche Veröffentlichung etc.) wird analog zum staatlichen Vorgehen ablaufen.

Anhang

Verordnung über Leben und Aufbau der Kirchgemeinde (KGS 210)

Vgl. Erläuterungen zu Art. 6 E-ZuG. Die Anpassungen in Art. 27 Abs. 6 und Art. 28 Abs. 2 verdeutlichen, dass es sich nicht um Stellvertretungen im Sinn von Art. 28 ff. E-ZuG handelt.

Personalgesetz vom 11. November 2020 (KGS 930)

Die Regelung der Anstellungsvoraussetzungen für Pfarrpersonen in Art. 74 Abs. 1 Ziff. 1 des landeskirchlichen Personalgesetzes entspricht nicht der Vorschrift über die Wahlfähigkeit gemäss Art. 4 E-ZuG und soll durch Verweis an diese angepasst werden. Die übrigen Punkte entsprechen der Regelung im vorliegenden Gesetz.

VI. Finanzielle und personelle Auswirkungen des Gesetzes

Für die Kirchgemeinden hat das vorliegende Gesetz keine finanziellen oder personellen Auswirkungen. Durch die Verkürzung der Dauer des Hospitationspraktikums von vier auf zwei Wochen wird die Anstellung von Bewerberinnen und Bewerbern mit einem Ausbildungsabschluss ausserhalb der Schweiz tendenziell erhöht. Neu kann eine Wahl durch die Kirchgemeindeversammlung erst nach der Aufnahme in die Synode erfolgen. Aufgrund der Erfahrungen in den letzten Jahren ist der Kirchenrat überzeugt, dass diese Änderung die Anstellung von erfahrenen Pfarrpersonen aus der Schweiz nicht wesentlich erschwert.

Da der Gesetzesentwurf die landeskirchlichen und die kirchgemeindlichen Anstellungen konsequent gleichsetzt und gleichermaßen regelt, kann die bisherige Praxis bei Anstellungen in einen pfarramtlichen Dienst der Landeskirche nicht beibehalten werden. Hier wird künftig der Kirchenrat zunächst die Anstellung beschliessen und dann die Wahl vornehmen.

Durch die Neuordnung der Zulassung zum pfarramtlichen Dienst werden die bisherigen Ergänzungsprüfungen abgeschafft; der Aufwand der bisherigen Prüfungskommission entfällt somit ab Inkrafttreten des Gesetzes. Die finanzielle Ersparnis ist allerdings von geringer Bedeutung. Durch die massgeschneiderte Begleitung und Unterstützung der neu in Graubünden tätigen Pfarrpersonen erhöht sich der Aufwand des Dekanates massgeblich. Ein erheblicher Teil dieses Mehraufwandes ergibt sich bereits aus der Zuständigkeitsregelung in der neuen landeskirchlichen Verfassung, die eine Aufgabenverlagerung vom Kirchenrat zum Dekanat bewirkte. Der vorliegende Gesetzesentwurf beruht auf der mit der neuen Zuständigkeit geänderten Praxis, die sich sehr bewährt hat. Um die finanziellen und personellen Auswirkungen der massgeschneiderten Begleitung und Unterstützung bestmöglich aufzufangen und möglichst gering zu halten, überprüft

das Dekanat seine Arbeitsweise und Aufgabenverteilung. Durch die vorgesehene Schaffung von Ressorts sollen die Aufgaben auf mehr Schultern verteilt werden. Die konkreten finanziellen Auswirkungen können im jetzigen Zeitpunkt noch nicht zuverlässig abgeschätzt werden, da sich das Dekanat erst im August neu konstituiert und damit die Arbeitsweise festlegt. Sofern bereits für das Jahr 2021 Mehrkosten durch die Neuorganisation des Dekanates absehbar werden, ist geplant, der GPK einen entsprechenden Nachtragskredit zu unterbreiten.

VII. Weiteres Vorgehen und Inkrafttreten

Es ist geplant, dass die Botschaft über den Erlass eines Gesetzes über die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst im Juni 2021 vom EGR beraten und beschlossen wird. Das Gesetz unterliegt dem fakultativen Referendum. Es soll nach dem unbenutzten Ablauf der Referendumsfrist bzw. nach Annahme in der Volksabstimmung vom Kirchenrat auf den 1. Januar 2022 in Kraft gesetzt werden.

Im Hinblick auf die Inkraftsetzung des Zulassungsgesetzes wird der Kirchenrat das geltende Ausführungsrecht zur Berechtigung zum pfarramtlichen Dienst überprüfen und gegebenenfalls anpassen. Dazu gehören namentlich das Reglement KGS 910A und die Richtlinien KGS 911.

Mit der Abschaffung der Ergänzungsprüfungen entfällt nicht automatisch die Notwendigkeit einer Prüfungsbehörde. Nach Auffassung der kirchenrätlichen Arbeitsgruppe und des Dekanats soll die Prüfungskommission künftig punktuell beigezogen werden können. Für die Anpassung der Verordnung für die Prüfungsbehörde der Bündner Kirche (KGS 920) ist formell die Synode zuständig. Die Synode wird sich nach der Beratung und Beschlussfassung des EGR über das vorliegende Gesetz mit der Aufhebung der Verordnung KGS 920 befassen.

VIII. Anträge des Kirchenrates

Gestützt auf diese Ausführungen beantragt der Kirchenrat dem Evangelischen Grossen Rat:

1. auf die Vorlage einzutreten und
2. dem Erlass des Gesetzes über die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst – unter Vorbehalt des fakultativen Referendums – zuzustimmen.

Decret d'ina lescha davart l'admissiun al servetsch da pravenda

Messadi dal Cussegl da baselgia



I. L'important en furma curta

L'ordinaziun d'enfin qua davart l'autorisaziun al servetsch da pravenda (CLE 910) s'oppona oravant tut tar las cumpetenzas da la constituziun nova da la Baselgia chantunala. La pratica ha plinavant mussà che la reglaziun d'enfin qua n'è er betg en plirs puncts objectiva tar il cuntegn u ch'el ha mancanzas. La finala na resguarda l'ordinaziun d'enfin qua betg l'ordinaziun da scolaziun dal Concordat pertutgand la scolaziun cuminaivla da las plevonessas e dals plevons evangelics refumads e lur admissiun al servetsch ecclesiastic. L'onn 2018 han ins revedì quella totalmain. Las mancanzas dal dretg vertent pon ins curreger sulettamain cun ina revisiun totala; las disposiziuns èn ussa da relaschar tenor art. 37 cf. 2 CBE sco lescha davart l'admissiun al servetsch da pravenda.

Ils puncts principals da la lescha preschentada pon ins recapitular suandantamain:

- Sclerir las noziuns provisaziun, substituziun ed agid;
- desister da reglaziuns unifitgadas dal temp la provisaziun, dentant scursanir quel per candidatas e candidads cun scolaziun a l'exteriur;
- abolir ils examens supplementars per candidatas e candidats cun scolaziuns a l'exteriur e cumpensar quels spezialmain cun menturs e discurs da verificaziun sco er ulteriurs meds individualisads per accumpagnament e sustegn;
- cumpetenza dal Decanat per l'accumpagnament durant la procedura d'admissiun;
- excluder che la radunanza da plaiv po eleger la persuna en l'uffizi da pravenda avant che quella ha survegnì la concessiun da l'elegibladad resp. ch'el/ella è recepi/recepida en la Sinoda.

Il sboz dal Cussegl da baselgia han ils Colloquis e la Sinoda discutà cumplessivamain ed approvà da prinzipi tant en ils Colloquis sco en la Sinoda. En consequenza dals resuns or dals Colloquis ha il Cussegl da baselgia fatg en numerus puncts adattaziuns redacziunalas e dal cuntegn; quellas ha la Sinoda alura approvà. En connex cun conceder la cumpetenza (formala) pertutgand l'elegibladad ha il Cussegl da baselgia preschentà a la Sinoda duas variantas (Decanat u Sinoda). Cun ina clera maiortad è la Sinoda s'exprimida per conceder la cumpetenza al Decanat. Il sboz preschent dal Cussegl da baselgia sa basa sin questa decisiun da prinzipi.

Damai che la cumissiun predeliberanta è vegnida elegida gia il november 2020 èsi planisà ch'il sboz per la lescha d'admissiun vegn discutà il zercladur 2021 dal Cussegl grond evangelic. La lescha ch'è suttamessa al referendum facultativ duai entrar en vigur ils 1. da schaner 2022. Uschia resta avunda temp da preparar cun il quità necessari las lavurs administrativas per realisar questa lescha.

II. Situaziun da partenza e basegn d'agir

1. CONTURN SA MIDÀ E MANCANZAS ACTUALAS

La reglaziun dall'ordinaziun d'enfin qua CLE 910 davart il dretg al servetsch da pravenda na correspunda betg pli en tuts puncts a la constituziun nova da la Baselia chantunala. Quella ha ordinà da nov t. a. las competenzas tranter Cussegl da baselgia e Decanat. Plinavant èsi sa mussà en la pratica che la reglaziun vertenta n'è per part er betg pli objectiva areguard il cuntegn. Uschia na lubescha l'examen supplementar d'enfin qua strusch, u be insufficientmain, da giuditgar l'abiltad da las candidatas e dals candidats da s'integrar en las usanzas ecclesiasticas che valan en il Grischun. Gist uschè insufficient è sclerida la relaziun tranter l'abiltad d'eleger e l'elegibladad. Plinavant resguarda la reglaziun memia pauc l'urden nov da scolaziun dal Concordat.

Per curreger questas mancanzas, ha il Cussegl da baselgia fundà ina gruppa da lavur. Da quella han fatg part la decana Cornelia Camichel Bromeis, il cusseglier da baselgia ser Roland Just, ils reverendas Peter Bernhard, Jens Köhre ed Andreas Maurer. La gruppa da lavur è s'occupada intensivamain cun il process enfin la recepziun en la Sinoda ed ha descrit la via futura en in document concepziunal. Puncts centrals da quest concept eran la scursanizium dal praticum d'ospitaziun sco era l'abolizium da l'examen supplementar resp. remplazzar quel cun divers meds per assister e sustegnair novas plevonessas e plevons. Plinavant include il concept ina adattaziun dal temp da provisorat per tuttas candidatas e candidats. Il project preschent da la lescha sa basa sin quest concept. Quel dat ina furma pli transparenta per l'access a l'uffizi d'ina pravenda grischuna. Ils pass singuls dal process sustegnan las novas plevonessas e plevons sco er la plaiv da decider sch'ins duai far ina piazza illimitada ed eleger en l'uffizi da pravenda.

La legislaziun da la Baselia chantunala definiva pli baud divers geners da piazzas sco «provisiuns». Particularmain è quai l'engaschament da plevons e plevonessas en vista a la recepziun en la Sinoda, l'engaschament per substituziuns a lung temp u l'engaschament da sinodals suenter che tals han cuntanschi la vegliadetgna da pensiun. Questas intschertezas han adina puspè chaschunà confusiuns e nunchapientscha. Uschia n'èsi p. ex. betg plausibel pertge che sinodals druvassen ina lubientscha da provisiun u che quella stuess vegnir prolungada. Cun il sboz preschent vegnan differenziads cleramain ils divers geners d'engaschament per persunas che exequeschan servetschs da pravenda. La lescha fixescha las cundiziuns per il servetsch respectiv.

2. CONSEQUENZAS DAL CONTURN SA MIDÀ PER LA SINODA

La Sinoda grischuna han ins fundà l'onn 1537 cun l'intenziun da garantir per las plaivs la «qualitad» tar l'elecziun dals preditgants. Il dretg d'elecziun statui dapi 1524/26 en ils «Artitgels da Glion» avevan be persunas che eran recepidas en la Sinoda. Il «sigil da qualitad» concedeva la Sinoda sa basond sin in examen ch'il candidat aveva d'absolver per vegnir recepi en quest ravugl uffizial.

Dapi il 16avel tschentaner èn las circumstanzas da la formaziun teologica e pastorala semidadas essenzialmain. Conform a quest fatg èn er la moda e maniera da segirar la qualitad sa midada en il decurs dals bunamain 500 onns passads. Uschia datti en Svizra pliras facultats teologicas per la formaziun academica da teologas e teologs reformads (p. ex. Turitg, Basilea e Berna). Per la formaziun pratica èn pliras Baselgias chantunalas evangelicas reformadas s'unidas l'onn 1862 en in Concordat per la scolaziun cuminavla da las plevonessas e dals plevons evangelics reformads e lur admissiun al servetsch ec-

clesiastic. Quella dal Grischun è s'affiliada l'onn 2001 a quest Concordat. Dapi alura vala da atgnamain l'attestat davart l'elegibladad sco mussament d'ina scolaziun academica e pratica suffizienta. Uschia n'èsi da prinzipi betg pli necessari che la Sinoda fa (anc ina giada) in examen davart l'elegibladad. Restada averta è da prinzipi be anc la dumonda davart l'abiltad persunala dal plevon u da la plevonessa. Ils davos onns ha il Concordat surlavurà da furs ensi la scolaziun pratica da plevons e plevonessas, oravant tut la moda e maniera dals mussaments da cumpetenza. Latiers ha el relaschà l'onn 2018 ina nova ordinaziun da scolaziun che è entrada en vigor ils 1. da schaner 2019. Cun quai ha l'aspect da l'abiltad persunala ina muntada pli gronda.

La lescha d'admissiun preschenta resguarda las cundiziuns generalas che èn sa midadas. Las experientschas dal Cussegl da baselgia e dal Decanat mussan ch'i dovra vinavant, malgrà las midadas, ina «garanzia da qualitad». Oz è en emprima lingia en il center l'abiltad da persunas d'autras culturas ecclesiasticas e cun ina scolaziun da l'exteriur. Perquai duai la decisiun chantunala davart l'elegibladad vegnir mantenida. Quella prescripziun s'accorda dal rest cun il Concordat che preveda explicitamain il conclus da la Baselia chantunala davart l'elegibladad da candidatas e candidats.

Cun la procedura d'admissiun en la Sinoda proponida duai vegnir segirà, en connex cun las scolaziuns per part fitg diversas da las candidatas e dals candidats, che quellas e quels disponan da la sensibilitad necessaria e da las enconuschientschas necessarias per pudair exequir l'uffizi en ina pravenda evangelica reformada dal Grischun. Sa fundond sin ils attestats da capacitat existents èn las pretensiuns dal stadi da dretg per l'admissiun en la Sinoda, resp. la refusa da l'elegibladad, s'augmentadas fermamain. Pertge ina tala decisiun sto vegnir motivada objectivamain, ina cumissiun da recurs da la Baselia chantunala (sco era la Dretgira administrativa dal chantun Grischun ed il Tribunal federal) po er far latiers ina examinaziun da la legitimitad.

En la pratica èsi sa mussà che la Sinoda sco gremi cun 80 enfin 100 commembers n'è damain adattada per far talas lavurs da scleriment. Er sche la Sinoda tracta talas fatschentas a la sesida serrada, concernan las explicaziuns dal Decanat tar ils aspects impurtants savens en ina dimensiun considerabla ils dretgs persunals. Gist cun quest aspect s'adattescha il Decanat da tschun persunas sco autoritad executiva miglier d'ademplier questa incumbensa impurtanta e da gronda responsabladad tenor las normas dal dretg statal. La reorganisaziun da las competenzas ch'il Cussegl da baselgia propona, ha la Sinoda approvà cleramain. L'admissiun formala en la Sinoda en il senn d'art. 41 cf. 5 CBE resta vinavant tar la Sinoda.

3. PONDERAZIUN ECCLESIOLOGICALAS

Sco gia preschentà en il messadi tar la lescha da personal da la Baselgia chantunala, èn Baselgias e plaivs cristianas dependentas da l'engaschi da lur commembers. Intgins uffizis ed intginas incumbensas da la Baselgia èn sa formads gia dal temp da las emprimas cuminanzas cristianas e menziunads en il Nov Testament. Tar las personas che avevan gia da quel temp incumbensas spezialas tutgan tranter auter ils pli vegls, l'uvestg (v. d. il mader spiritual da la cuminanza), il magister, il diacon. Incumbensas e funcziuns spezificas confidan ins a dunnas ed umens adattads, scolads e cun cumpetenzas adequatas. Nossa Baselgia e nossas plaivs han in grond interess ch'i vegn prestà en ella (resp. en ellas) lavur fidada e buna.

Art. 19 alinea 1 CBE exprima che mintga plaiv ha d'engaschar almain in plevon u ina plevonessa. Gist tenor grondezza da la plaiv è quai pussaivel sulettamain en furma d'in pensum parzial. La «posiziun privilegiada» da plevonessa u plevon tenor dretg constituiziunal pretendà ina clera reglaziun tgi che vegn admiss al servetsch da pravenda en la baselgia chantunala ed en las plaivs. La lescha preschenta regla l'admissiun e la procedura da recepziun.

Art. 19 alinea 2 CBE resguarda la circumstanza che betg sulettamain in plevon u ina plevonessa exequescha diversas incumbensas dal servetsch da pravenda, mabain per part er ulteriuras collavuraturas u collavuratur, sco diaconas e diacons socials u personas d'instrucziun spezialisada en religiun. Er quellas ston disponer d'ina scolaziun correspunden-ta ed avoir l'abiltad persunala. Per questas funcziuns reglescha la legislaziun da personal da la Baselgia chantunala las cundiziuns d'engaschament.

III. Procedura da consultaziun en ils Colloquis e la Sinoda

Per mauns da la consultaziun en ils Colloquis ha il Cussegl da baselgia approvà la fin dal 2019 ses sbos per ina lescha davart l'admissiun al servetsch da pravenda. Quel prevedeva tranter auter ils suandants puncts:

- sclerir las noziuns provisiun, substituziun ed agid auxiliar;
- reglar a moda unifitgada la durada dal temp da provisiun;
abolir ils examens supplementars d'enfin qua per candidatas e candidats cun scolaziuns a l'exteriur e remplazzar quels cunzunt cun menturats e discurs da verificaziun, sco er ulteriurs meds individualisads per accumpagnament e sustegn;
- cumpetenzas dal Decanat per l'accumpagnament durant la procedura da recepziun;
- excluder che la radunanza da plaiv po eleger ina candidata u in candidat avant che sia elegibladad è adjuuditgada resp. avant la recepziun en la Sinoda.

Pervi da las mesiras da las autoritads cunter il virus Covid-19 n'han ils Colloquis pudì discutir il sbos pir il settember 2020 (enstagl la primavaira). Per pudair rispunder a dumondas avertas è in commember dal Cussegl da baselgia mintgamai sa participà a la radunanza colloquiala. En la consultaziun ha la proposta dal Cussegl da baselgia chattà generalmain in vast consentiment. Discussiuns han t. a. trais puncts chaschunà, numnadamain la pli lunga durada dal temp dal provisorat per candidatas u candidats cun ina formaziun svizra. Alura er la rolla da la Sinoda resp. dal Decanat tar la concessiun da l'elegibladad resp. la recepziun en la Sinoda, sco er plinavant il termin che las radunanzas da plaiv elegian il plevon u la plevonessa. Vinavant han ils Colloquis preschentà propostas tar divers puncts, cunzunt adattaziuns redacziunalas, scleraziuns u cumplettaziuns.

Il concept general da la reglaziun nova ha chattà l'accord. Per mauns da la consultaziun en la Sinoda ha il Cussegl da baselgia entant, sin fundament da las respostas or dals Colloquis, surlavurà il sbos da la lescha sistematicamain e dal cuntegn. En vista a la dumonda davart la cumpetenzas per conceder (formalmain) l'elegibladad ha il Cussegl da baselgia preschentà duas variantas (Decanat u Sinoda) a la Sinoda. Cun ina clera maioritad è quella s'exprimida per dar la cumpetenzas al Decanat. Dal rest ha ella acceptà positivamain la versiun surlavurada dal project da lescha, ella ha approvà quel senza propostas cun ina cuntervusch e tschintg abstenziuns. En las explicaziuns tar las singulas disposiziuns vegn – sche necessari – entrà en las respostas or dals Colloquis e la Sinoda.

IV. Necessitad e pitgas impurtantas dal decret

1. NECESSITAD

L'ordinaziun vertenta davart la legitimaziun al servetsch da pravenda (CBE 910) na correspunda en divers puncts betg pli a la constituiziun da la Baselgia chantunala, en emprima lingia tar las cumpetenzas dal Cussegl da baselgia e dal Decanat. Ina revisiun da l'urden vertent è inditgà betg il davos per motivs da la segirezza legala sco er per la trasparenza e la chapientscha. Ina gruppa da lavur dal Cussegl da baselgia è s'occupada intensivamain per fullar la via en l'uffizi da pravenda dal Grischun, ella ha creà latiers in concept consistent per in access transparent e persvadent. Las examinaziuns da la gruppa da lavur han mussà ch'il dretg vertent n'è er betg pli objectiv ord vista dals cuntegns. Betg avunda Grischunas e Grischuns studegian teologia ed elegian la via en l'uffizi da pravenda. Per occupar ils posts vegnan perquai las plaivs grischunas ad esser dependentas er en l'avegnir da candidatas e candidats ordaifer il Chantun e da l'exteriur. Quellas plevonessas e quels plevons han savens paucas enfin naginas conuschientschas da las relaziuns en il chantun e sias diversitads culturalas (e linguisticas). Per mancanza da conuschientschas da las particularitads da la Baselgia grischuna drovan els ina certa fasa d'integraziun e d'inculturisaziun. Quest process vulan ins promover cun meds individualisads per accumpagnar e sustegnair questas personas. En vista ad ina reglaziun confurma al temp per l'admissiun al servetsch da pravenda è necessaria ina reorganisaziun cumplessiva.

2. PITGAS IMPURTANTAS DA LA LESCHA DAVART L'ADMISSIUN

Ils puncts principals da la lescha proponida pon ins resumir suandantamain: La successiun sa drizza tenor la sistematica da la collecziun da leschas e betg tenor l'impurtanza (materiala).

Champ d'applicaziun (art. 1 Sb-LA): L'admissiun a servetschs da pravenda da la Baselgia chantunala è reglada a moda parallela cun l'admissiun a l'uffizi da plaiv. Cun servetschs da pravenda da la Baselgia chantunala chapescha il Cussegl da baselgia en spezial ils uffizis da pravenda spezials, dentant betg ils engaschaments en administraziun e posts spezialisads.

Cumpetenzas dal Decanat per proceduras da recepziun: La cumpetenzas per l'accumpagnament durant la procedura da recepziun è tenor reglaziun da la nova constituiziun da la Baselgia chantunala tar il Decanat. Quel relai la lubientscha da provisiun e la lubientscha a predicaturas e predicatur laics. El decida er davart autorisaziuns da surprender substituziuns u servetschs da gidantra/gidanter.

Noziuns dals geners d'engaschament (art. 3 Sb-LA): Dasper il «cass normal» d'in engaschament sco plevonessa u plevon elegida/elegì po quella/quel er exequir il servetsch da pravenda sco provisura/provisor, substituta/substitut u er sco gidantra/gidanter. En quests cass vegn differenzià cleramain tranter provisorat, substituziun u servetsch da gidantra/gidanter: Provisuras u provisors vulan vegnir elegids en l'uffizi da pravenda (art. 6 alinea 1 Sb-LA). Substitutas e substituts exequesch il servetsch da pravenda en ina plaiv durant pli che dus mais sch'i dat ina vacanza u sche la plevonessa/il plevon manca durant pli lung temp (art. 28 alinea 1 Sb-LA). Gidantras u gidanters surprendan singuls servetschs da pravenda u curts engaschaments d'enfin dus mais (art. 31 Sb-LA).

Elegibladad (art. 4 Sb-LA): Punct da partenza per l'admissiun al servetsch da pravenda è ina formaziun academica e pratica sufficienta. Quest aspect numnan ins «abilitad d'elecziun». Il mussament furma sco enfin qua l'attestat dal Concordat davart l'elegibladad (alinea 2 cf. 1), in auter attestat equivalent davart l'elegibladad (p. ex. da la Baselia Berna-Giura-Solothurn u da la Svizra romanda [CER]; alinea 2 cf. 2) u, tar ina furmaziun a l'exteriur, la decisiun da l'examinaziun d'equivalenza dal Concordat (alinea 2 cf. 4). Per pudair recepir eventualas midadas futuras en quest sector è la formulaziun en cf. 2 laschada averta sapientivamain.

Cun vista als basegns da las plaivs da linguatg talian en il Grischun han ins da nov recepi er l'admissiun al servetsch da pravenda da la «Chiesa Evangelica Valdese» sco mussament da l'elegibladad. Las pretensiuns reglementaricas pertutgand la furmaziun academica e pratica èn cumparegliablas cun quellas dal Concordat.

Durada dal temp da provisorat (art. 7 Sb-LA): Tar la durata dal temp dal provisorat vegnan candidatas e candidats Grischuns e Svizzers tractats tuttina. Decisiv latiers è l'attestat svizzer davart l'elegibladad. Envers oz vegn il temp auzà levamain (sin radund ses mais). Plevonessas e plevons che han cumenzà ina plazza en ina plaiv grischuna (resp. la Baselia chantunala) il pli tard ils 1. da schaner, pon vegnir recepids a chaschun da la proxima Sinoda ordinaria. Il temp prolungà è necessari per pudair examinar las dumondas. Medemamain sco candidatas u candidats svizzers valan plevons u plevonessas ch'èn creschì si en Svizra cun in'admissiun a l'uffizi da pravenda da la «Chiesa Evangelica Valdese» (alinea 2).

Tar candidatas e candidats cun ina furmaziun da l'exteriur dura il provisorat da nov sulettamain anc almain in entir onn ed enfin la proxima Sinoda ordinaria. Quest temp pli lung cumpareglià cun candidatas e candidats cun ina furmaziun svizra è giustifitgà pervi da las conschientschas pli modestas da las atgnadads chantunalas sco er da las particularitads da la Baselia grischuna. Sche l'integraziun e l'inculturaziun pretendida dura pli ditg, po il temp da provisorat – independentamain dal lieu da la furmaziun – vegnir prolungà (art. 7 alinea 4 en coll. cun art. 17 Sb-LA).

Praticum d'ospitaziun (art. 8 Sb-LA): Il praticum d'ospitaziun per candidatas e candidats cun in diplom da l'exteriur vegn scursanì da quatter (enfin qua) sin nov duas emnas. Uschia po il praticum vegnir absolvi, almain teoreticamain, er durant in engaschament existent. Quel duai gidar las interessentas ed ils interessents da giuditgar sch'els vulan veramain candidar per in post en ina pravenda grischuna resp. sch'els vulan mantegnair la candidatura. Per quest motiv sto il praticum vegnir absolvi avant che la procedura da candidar va a fin, e cunzunt avant che suttascriver in contract da lavur. Confurm a quai na dastga il praticum betg vegnir absolvi en la plaiv futura (pussai vla).

Damai ch'ellas ed els èn socialisads ecclesiasticamain avunda en Svizra, na ston candidatas e candidats ch'èn creschì si en Svizra e ch'èn admiss a l'uffizi da pravenda da la «Chiesa Evangelica Valdese» betg absolver in praticum d'ospitaziun.

Cumpetenzas linguisticas (art. 11 cf. 7 Sb-LA): Sco che la noziun «Verbi Divini Ministra» / «Verbi Divini Minister» exprima, èn conschientschas linguisticas da gronda impurtanza per pudair operar cun success en ina pravenda. Confurm a quai pretenda art. 27 alinea 3 da l'ordinaziun davart la furmaziun e la vita da la plaiv (CLE 210) d'emprender il linguatg entaifer in termin cunvegnet.

Per plaivs da linguatg tudestg e talian è da cumprovar sco enfin qua il mussament dal nivo C1 dal «Nivel da referenza europeic cuminaivel per linguatgs» avant che cumenzar l'engaschament sco provisura resp. provisor. L'obligaziun per il rumantsch sa drizza tenor art. 27 alinea 3 da l'ordinaziun menziunada CLE 210.

Assistenza e sustegn (art. 13 ff. Sb-LA): Empè dals examens complementars datti auters meds che preparan per l'uffizi da pravenda en il Grischun. Quai è oravant tut in menturat e discurs da verificaziun, ulteriuras mesiras u cundiziuns pon vegnir tiers. Per prevegnir ad eventualas flaivezzas d'in plevon u d'ina plevonessa, respectiv per metter en gamba el u ella per la lavur en ina pravenda grischuna, po il Decanat dar recumandaziuns commensuradas u prender disposiziuns individualas. Finamira da las mesiras èsi mintgamai da megliar las cundiziuns da la persuna respectiva per l'elegibladad resp. la recepciun en la Sinoda.

Relaziun d'elegibladad e recepciun en la Sinoda (art. 16/17 Sb-LA): Enfin oz conceda il Cussegl da baselia l'elegibladad. Da ses cuntegn e dal termin è la decisiun dentant da spustar pli stretg per la recepciun en la Sinoda. La decisiun da l'admissiun da plevonessas e plevons ordinads en la Sinoda tutga tenor art. 41 cf. 5 CBE explicitamain tar las incumbensas da la Sinoda; questa cumpetenzas na po betg vegnir delegà sin plaun legislativ al Decanat. Percunter èsi lubi, ord vista dal Cussegl da baselia, da separar sco enfin qua la decisiun da l'elegibladad da l'admissiun en la Sinoda, il Decanat duai surprender la decisiun da l'elegibladad. Per ils motivs preschentads avant (mira explicaziuns en cifra II.2.) duai en l'avegnir il Decanat conceder (u refusar) l'elegibladad. Ina decisiun negativa po vegnir contestada tar la Cumissiun da recurs da la Baselia chantunala. Questa reglaziun s'accorda er cun l'opiniun da la Sinoda.

Sch'il Decanat ha concedì l'elegibladad e sch'el fa ina proposta correspondentada da recepir la persuna en la Sinoda, ha la Sinoda da discutir e decider surlonder. Ella po renviar la proposta per motivs objectivs al Decanat u refusar directamain ella. L'admissiun en la Sinoda po vegnir refusada particularmain en il cass ch'i dess motivs che giustifitgassan d'excluder la persuna da la Sinoda. Ina refusa directa è lubida sulettamain sch'els motivs correspondentas èn cumprovads e sch'ins ha dà l'udientscha legala a la persuna. Uschiglio è la dumonda da refusar al Decanat per che quel possia cumpletter sias examinaziuns.

Emanazione di una legge relativa all'ammissione al servizio in un ufficio parrocchiale

Messaggio del Consiglio ecclesiastico



I. L'essenziale in breve

L'attuale ordinanza concernente l'autorizzazione al servizio in un ufficio parrocchiale (RDE 910) non è coerente con la nuova Costituzione della Chiesa cantonale in particolare per quanto riguarda le competenze. La prassi ha inoltre mostrato che anche dal punto di vista dei contenuti l'attuale regolamentazione non è più adeguata in diversi punti o presenta delle lacune. L'attuale ordinanza non tiene nemmeno conto dell'ordinamento sulla formazione – sottoposto a revisione totale nel 2018 – del Concordato concernente la formazione comune delle pastore evangeliche riformate e dei pastori evangelici riformati e la loro ammissione al servizio ecclesiastico. Solo una revisione totale permette di eliminare le lacune del diritto vigente; secondo l'art. 37 n. 2 CCE, le disposizioni devono essere emanate con una legge relativa all'ammissione al servizio in un ufficio parrocchiale (legge sull'ammissione; LAmm).

I punti principali della legge in oggetto possono essere riassunti come segue:

- Chiarimento dei concetti di incarico provvisorio, supplenza e aiuto temporaneo;
- rinuncia a una regolamentazione uniforme della durata di un incarico provvisorio, ma riduzione di tale durata per candidate e candidati con formazione acquisita all'estero;
- abolizione degli attuali esami complementari per candidate e candidati con formazione acquisita all'estero e conseguente sostituzione in particolare con un programma di mentoring, incontri utili a fare il punto della situazione come pure altri strumenti su misura funzionali all'accompagnamento e al sostegno;
- competenza del Decanato per l'accompagnamento durante la procedura di ammissione;
- esclusione di una nomina in un ufficio parrocchiale da parte dell'assemblea della Comunità prima del riconoscimento dell'eleggibilità o dell'accoglimento nel Sinodo.

Colloqui e Sinodo hanno ampiamente discusso e approvato in linea di massima il disegno di legge del Consiglio ecclesiastico. In molti punti il Consiglio ecclesiastico ha provveduto ad adeguamenti a livello contenutistico e redazionale in base ai riscontri pervenuti dai Colloqui, interventi poi approvati dal Sinodo. Per quanto riguarda la competenza per il riconoscimento (formale) dell'eleggibilità, il Consiglio ecclesiastico sottopone al Sinodo due varianti (Decanato o Sinodo). Una larga maggioranza del Sinodo si è espressa a favore di una competenza del Decanato. L'attuale disegno del Consiglio ecclesiastico si fonda su questa decisione di principio.

Secondo le previsioni il GCE discuterà il disegno di legge sull'ammissione nel giugno 2021, poiché la commissione preparatoria è già stata nominata nel novembre 2020. La legge è assoggettata al referendum facoltativo. L'entrata in vigore è prevista per il 1° gennaio 2022. Rimane dunque tempo sufficiente per svolgere i necessari lavori preliminari di carattere amministrativo per attuare la nuova legge con la dovuta attenzione.

II. Premessa e necessità di intervento

1. CONTESTO MUTATO E LACUNE ESISTENTI

La regolamentazione dell'attuale ordinanza RDE 910 concernente l'autorizzazione al servizio in un ufficio parrocchiale non è più coerente in ogni punto con la nuova Costituzione della Chiesa cantonale, che ha ridisciplinato tra le altre cose anche le competenze tra Consiglio ecclesiastico e Decanato. Nella prassi è emerso inoltre che – anche dal punto di vista del contenuto – la regolamentazione vigente in parte non è più adeguata. L'attuale esame complementare è ad esempio inadeguato per valutare la capacità delle candidate e dei candidati di integrarsi nelle pratiche ecclesiastiche in uso nei Grigioni. Allo stesso modo, anche il rapporto tra ammissibilità ed eleggibilità è chiarito in misura insufficiente. La regolamentazione non tiene inoltre in debita considerazione il nuovo ordinamento sulla formazione del Concordato.

Per eliminare tutte queste lacune il Consiglio ecclesiastico ha creato un gruppo di lavoro composto dalla decana Cornelia Camichel Bromeis, dal membro del Consiglio ecclesiastico past. Roland Just e dai past. Peter Bernhard, Jens Köhre e Andreas Maurer. Il gruppo di lavoro si è occupato a fondo del processo che porta all'accoglimento nel Sinodo e in un documento di lavoro ha presentato il percorso da seguire in futuro. I punti centrali di questo documento sono la riduzione del periodo di pratica in veste di uditori, l'abolizione dell'esame complementare risp. la sua sostituzione attraverso diversi strumenti funzionali all'accompagnamento e al sostegno di pastore e pastori che iniziano la propria attività nel Cantone come pure un adeguamento della durata degli incarichi provvisori per tutte le candidate e tutti i candidati. L'attuale disegno di legge si basa su questo documento di lavoro. Il disegno rende più trasparente l'accesso a un ufficio parrocchiale grigionese. Le singole fasi del processo aiutano le nuove pastore e i nuovi pastori come pure la Comunità ecclesiastica in cui si trova il posto vacante a decidere se è il caso di proporre un impiego a tempo indeterminato e la nomina in seno all'ufficio parrocchiale della Comunità.

In precedenza il diritto della Chiesa cantonale indicava diversi tipi di impiego come «incarico provvisorio», più precisamente l'assunzione di pastore e pastori in vista dell'ammissione nel Sinodo, l'assunzione per periodi di supplenza prolungati o l'impiego di sinodali dopo il raggiungimento dell'età di pensionamento. Questa mancanza di chiarezza terminologica ha provocato più volte confusione e incomprensioni. Non è ad esempio chiaro per quale ragione per i sinodali sia necessario un permesso per un incarico provvisorio né tantomeno perché sia necessario prorogare tale permesso. L'attuale progetto prevede una chiara distinzione tra i diversi tipi di impiego delle persone che assumono funzioni in seno all'ufficio parrocchiale. I requisiti per svolgere il rispettivo servizio sono stabiliti nella legge.

2. CONSEGUENZE DEL CONTESTO MUTATO SUL RUOLO DEL SINODO

La costituzione del Sinodo pastorale dei Grigioni avvenne nel 1537 per «garantire la qualità» nel processo di selezione di pastore e pastori da parte delle assemblee delle Comunità. Era possibile esercitare il diritto di elezione stabilito negli articoli di Ilanz dal 1524/26 solo per nominare persone accolte nel Sinodo. Il Sinodo rilasciava il «marchio di qualità» accogliendo la candidata o il candidato nel collegio dopo un previo esame.

Dal XVI secolo il contesto della formazione teologica e pastorale ha subito profondi cambiamenti. Di conseguenza, nel corso degli ultimi 500 anni sono cambiati anche l'oggetto e le modalità della garanzia della qualità. In Svizzera esistono ad esempio numerose facoltà di teologia per la formazione accademica di teologhe e teologi riformati (ad es. a

Zurigo, Basilea e Berna). Per la formazione ecclesiastica pratica, nel 1862 diverse Chiese cantonali evangeliche riformate si sono riunite in un Concordato concernente la formazione comune delle pastore evangeliche riformate e dei pastori evangelici riformati e la loro ammissione al servizio ecclesiastico. La Chiesa evangelica riformata dei Grigioni ha aderito al Concordato nel 2001. Da allora l'attestato di eleggibilità del Concordato costituisce la prova di una formazione accademica e pratica sufficiente per pastore e pastori riformati, di principio non sussiste dunque più la necessità che il Sinodo proceda a un (nuovo) esame dell'eleggibilità. L'unica cosa da chiarire è la questione relativa all'idoneità personale della pastora o del pastore. Negli ultimi anni il Concordato ha radicalmente rielaborato la formazione pratica delle pastore e dei pastori, in particolare la forma e le modalità di verifica delle competenze, e nel 2018 ha emanato un nuovo ordinamento relativo alla formazione, entrato in vigore il 1° gennaio 2019. L'aspetto dell'idoneità personale assume dunque maggiore importanza.

L'emanazione della presente legge sull'ammissione tiene conto delle condizioni quadro mutate. Dalle esperienze maturate dal Consiglio ecclesiastico e dal Decanato emerge che nonostante i cambiamenti vi è tuttora l'esigenza di un sistema di «garanzia della qualità». In primo piano oggi vi sono soprattutto l'idoneità delle persone provenienti da altre culture ecclesiastiche e che hanno conseguito una formazione estera. Per questa ragione si vuole mantenere una decisione cantonale relativa all'eleggibilità. La prescrizione del resto è coerente con il Concordato, che prevede espressamente la decisione della Chiesa cantonale in merito all'eleggibilità.

Con la proposta inerente la procedura di ammissione nel Sinodo, in considerazione dei percorsi formativi in parte molto diversi si mira a garantire che le pastore e i pastori che si candidano dispongano della sensibilità e delle conoscenze necessarie per esercitare la funzione in seno agli uffici parrocchiali evangelico riformati dei Grigioni. In base agli attuali certificati di capacità, le esigenze poste dalle norme dello stato di diritto all'accoglimento nel Sinodo e in particolare alla negazione dell'eleggibilità si sono molto inasprite. Una tale decisione deve infatti essere motivata in modo oggettivo e la Commissione di ricorso della Chiesa cantonale (nonché il Tribunale amministrativo dei Grigioni e il Tribunale federale) può verificarne la legittimità.

Nella prassi è emerso che il Sinodo come organo che conta da 80 a 100 membri è poco idoneo per accertamenti di questo tipo. Anche se il Sinodo tratta le pratiche in occasione delle sedute a porte chiuse, spesso le spiegazioni del Decanato relative agli aspetti determinanti riguardano in ampia misura i diritti della personalità della persona interessata. Proprio per questa ragione il Decanato, con i suoi cinque membri e in veste di autorità esecutiva del Sinodo, si presta meglio per l'adempimento di questo compito importante e carico di responsabilità nel rispetto delle norme dello stato di diritto. Il Sinodo ha approvato a netta maggioranza il nuovo ordinamento delle competenze proposto dal Consiglio ecclesiastico. L'accoglimento formale nel Sinodo ai sensi dell'art. 41 n. 5 CCE rimane di competenza del Sinodo.

3. RIFLESSIONI ECCLESIOLOGICHE

Come già scritto nel messaggio relativo alla legge sul personale della Chiesa cantonale, le Comunità e le Chiese cristiane non possono prescindere dall'impegno dei loro membri. Alcune funzioni e alcuni compiti in seno alla Chiesa esistono sin dalla costituzione della prima Comunità cristiana e vengono anche menzionati nel Nuovo Testamento. Tra le persone che già allora svolgevano compiti particolari nelle Comunità vi erano tra gli altri gli anziani, il vescovo (ovvero la guida spirituale di una Comunità), l'insegnante e il diacono. Nella Chiesa e nelle Comunità, uomini e donne capaci e con apposita formazione assumono compiti e funzioni specifiche. La nostra Chiesa e le nostre Comunità hanno un grande interesse affinché il lavoro svolto sia di qualità e venga svolto in modo affidabile.

L'art. 19 cpv. 1 CCE sancisce che ogni Comunità deve impiegare almeno una pastora o un pastore. A seconda delle dimensioni della Comunità, ciò è tuttavia possibile solo nel quadro di un impiego a tempo parziale. Questa «posizione privilegiata» di cui beneficiano le pastore e i pastori e che è sancita dalla Costituzione richiede una chiara regolamentazione delle persone che possono essere ammesse al servizio in un ufficio parrocchiale in seno alla Chiesa cantonale e alle Comunità. La presente legge disciplina l'ammissione e la relativa procedura.

L'art. 19 cpv. 2 CCE tiene conto del fatto che diversi compiti dell'ufficio parrocchiale non vengono svolti unicamente da una pastora o da un pastore, ma in parte vengono assunti anche da altre collaboratrici e da altri collaboratori ecclesiastici come collaboratrici e collaboratori socio-diaconali oppure da insegnanti di religione. Anche queste collaboratrici e questi collaboratori devono disporre della relativa formazione ed essere idonei a livello personale. I requisiti per un impiego in queste funzioni sono disciplinati nella legge sul personale della Chiesa cantonale.

III. Procedura di consultazione nei Colloqui e nel Sinodo

Alla fine del 2019 il Consiglio ecclesiastico ha presentato ai Colloqui il progetto per una legge concernente l'ammissione al servizio in un ufficio parrocchiale per la procedura di consultazione. Tra le altre cose questo progetto prevedeva i punti seguenti:

- Chiarimento dei concetti di incarico provvisorio, supplenza e aiuto temporaneo;
- regolamentazione uniforme della durata degli incarichi provvisori;
- abolizione degli attuali esami complementari per candidate e candidati con formazione acquisita all'estero e conseguente sostituzione in particolare con un programma di mentoring, incontri utili a fare il punto della situazione come pure altri strumenti su misura funzionali all'accompagnamento e al sostegno;
- competenza del Decanato per l'accompagnamento durante la procedura di ammissione;
- esclusione di una nomina in un ufficio parrocchiale da parte dell'assemblea della Comunità prima del riconoscimento dell'eleggibilità o dell'accoglimento nel Sinodo.

A causa delle restrizioni dovute alle misure adottate dalle autorità per contrastare la diffusione della COVID-19, i Colloqui hanno potuto discutere il progetto solo nel settembre del 2020 (anziché in primavera). Un membro del Consiglio ecclesiastico ha partecipato all'assemblea del Colloquio per rispondere ai punti non chiari. Complessivamente, durante la consultazione la proposta del Consiglio ecclesiastico ha riscontrato ampi consensi. Hanno

dato adito a discussioni principalmente tre punti, ovvero la maggiore durata dei periodi di incarico provvisorio per candidate e candidati con una formazione svizzera, il ruolo del Sinodo o del Decanato nel conferimento dell'eleggibilità risp. nell'accoglimento nel Sinodo nonché il momento della nomina di pastore e pastori da parte dell'assemblea della Comunità. Per il resto i Colloqui hanno formulato delle proposte relative a diversi punti per adeguamenti, chiarimenti o completamenti di carattere perlopiù redazionale.

A seguito dei riscontri forniti dai Colloqui, il Consiglio ecclesiastico ha rivisto il progetto di legge in modo sistematico e dal punto di vista del contenuto per la consultazione in seno al Sinodo, poiché il concetto normativo di base è stato approvato. Per quanto riguarda la competenza per il riconoscimento (formale) dell'eleggibilità, il Consiglio ecclesiastico sottopone al Sinodo due varianti (Decanato o Sinodo). Una larga maggioranza del Sinodo si è espressa a favore di una competenza del Decanato. Per il resto la versione rielaborata del disegno di legge è stata accolta positivamente dal Sinodo ed è stata approvata senza proposte con un voto contrario e cinque astensioni. Dove necessario, nelle spiegazioni relative alle singole disposizioni si rimanda ai riscontri forniti dai Colloqui e dal Sinodo.

IV. Necessità e importanti punti chiave dell'atto legislativo

1. NECESSITÀ

L'ordinanza concernente l'autorizzazione al servizio in un ufficio parrocchiale (RDE 910) attualmente in vigore non è più conforme in diversi punti alla Costituzione della Chiesa cantonale, più precisamente per quanto riguarda le competenze di Consiglio ecclesiastico e Decanato. Una revisione dell'ordinanza in vigore si impone già per motivi di sicurezza giuridica come pure di trasparenza e di comprensibilità. Un gruppo di lavoro del Consiglio ecclesiastico ha studiato a fondo il percorso che porta all'ufficio parrocchiale grigionese e ha elaborato un progetto coerente per un accesso trasparente e comprensibile. Gli accertamenti del gruppo di lavoro hanno mostrato che il diritto vigente non è più adeguato nemmeno dal punto di vista del contenuto. Poiché il numero delle persone provenienti dai Grigioni che studiano teologia e hanno intenzione di lavorare in un ufficio parrocchiale è insufficiente, per occupare i posti vacanti le Comunità nei Grigioni continueranno a dover ricorrere a candidate e candidati provenienti da altri Cantoni e dall'estero. Tali pastore e pastori spesso hanno poca o addirittura nessuna familiarità con le condizioni esistenti nel Cantone e con le sue differenze culturali (e linguistiche). A causa della scarsa familiarità con le peculiarità della Chiesa grigionese è necessaria una fase di integrazione e inculturazione di una certa durata. Questo processo deve essere promosso con strumenti su misura funzionali all'accompagnamento e al sostegno. Per garantire una regolamentazione moderna dell'ammissione al servizio in un ufficio parrocchiale si impone una profonda riorganizzazione.

2. IMPORTANTI PUNTI CHIAVE DELLA LEGGE SULL'AMMISSIONE

I punti principali della legge proposta possono essere riassunti come segue. L'ordine si orienta alla sistematica della legge e non all'importanza (materiale).

Campo d'applicazione (art. 1 D-LAmm): l'ammissione al servizio in un ufficio parrocchiale della Chiesa cantonale è disciplinata parallelamente all'ammissione all'ufficio parrocchiale di una Comunità. Con «servizi in un ufficio parrocchiale» della Chiesa cantonale il Consiglio ecclesiastico intende in particolare gli uffici parrocchiali speciali, ma non gli impieghi in seno ad amministrazione e servizi specialistici.

Competenza del Decanato per la procedura di ammissione: conformemente alla regolamentazione stabilita nella nuova Costituzione della Chiesa cantonale, la competenza per l'accompagnamento durante la procedura di ammissione spetta al Decanato. Quest'ultimo rilascia il consenso per l'impiego provvisorio, per prediatrici e predicatori laici e decide in merito all'autorizzazione di svolgere supplenze o aiuti temporanei.

Definizione dei «tipi di impiego» (art. 3 D-LAmm): oltre al «caso normale» di un impiego come pastora nominata o pastore nominato, le pastore e i pastori possono essere in servizio in un ufficio parrocchiale in veste di incaricate o incaricati provvisori, supplenti o aiuti temporanei. Vi è una chiara distinzione tra queste tre funzioni: incaricate provvisorie o incaricati provvisori desiderano essere nominati a svolgere servizio in un ufficio parrocchiale (art. 6 cpv. 1 D-LAmm). Le supplenti e i supplenti svolgono il servizio in un ufficio parrocchiale in una Comunità per un periodo superiore a due mesi se vi è un posto vacante oppure se la pastora o il pastore del luogo è assente per un periodo prolungato (art. 28 cpv. 1 D-LAmm). Le persone che fungono da aiuto temporaneo si occupano di singoli servizi dell'ufficio parrocchiale o prestano servizio per periodi brevi fino a due mesi (art. 31 D-LAmm).

Eleggibilità (art. 4 D-LAmm): il punto di partenza per un'ammissione al servizio in un ufficio parrocchiale è una formazione accademica e pratica sufficiente. Questo aspetto viene definito «eleggibilità». La prova viene fornita come finora con l'attestato di eleggibilità del Concordato (cpv. 2 n. 1), con un altro attestato di eleggibilità svizzero equivalente (ad es. della Chiesa Berna-Giura-Soletta o della Svizzera romanda [CER]; cpv. 2 n. 2) oppure, in caso di formazione estera, con una decisione della valutazione dell'equivalenza del Concordato (cpv. 2 n. 4). La formulazione nel cpv. 2 è volutamente vaga per essere valida anche in caso di eventuali cambiamenti futuri in questo ambito.

In considerazione delle esigenze delle Comunità italofone del Cantone, quale novità è stata inserita come prova dell'eleggibilità anche l'ammissione ad assumere un ufficio parrocchiale nella Chiesa Evangelica Valdese. I requisiti previsti dal regolamento per quanto riguarda la formazione accademica e pratica sono paragonabili a quelli del Concordato.

Durata dell'incarico provvisorio (art. 7 D-LAmm): per quanto riguarda la durata dell'incarico provvisorio, le candidate e i candidati grigionesi sono equiparati alle candidate e ai candidati svizzeri. Il fattore determinante è costituito dall'attestato di eleggibilità svizzero. Rispetto a oggi il termine viene leggermente esteso (a circa sei mesi). Le pastore e i pastori che hanno assunto il proprio impiego in una Comunità grigionesa (o in seno alla Chiesa cantonale) al più tardi il 1° gennaio possono essere accolti in occasione del prossimo Sinodo ordinario. L'estensione del termine è necessaria per poter verificare le domande. Anche le pastore e i pastori cresciuti in Svizzera con ammissione all'ufficio parrocchiale della Chiesa Evangelica Valdese sono considerati candidate e candidati svizzeri (cpv. 2).

Per le candidate e i candidati con una formazione acquisita all'estero in futuro la durata minima dell'incarico provvisorio sarà solo di un anno intero e fino al prossimo Sinodo ordinario. Il termine più lungo rispetto a quello valido per le candidate e i candidati con una formazione svizzera è giustificato dalla scarsa familiarità con le particolarità cantonali e le peculiarità della Chiesa grigionesa. Se l'integrazione e l'inculturazione richieste durano più a lungo, la durata dell'incarico provvisorio – indipendentemente dal luogo della formazione – può essere prolungata (art. 7 cpv. 4 in unione con l'art. 17 D-LAmm).

Periodo di pratica in veste di uditori (art. 8 D-LAmm): il periodo di pratica in veste di uditori per candidate e candidati con un diploma estero viene ridotto dalle attuali quattro a due settimane. In questo modo – almeno in teoria – il periodo di pratica può essere svolto anche parallelamente a un altro impiego. Il periodo di pratica è inteso a permettere

alle persone interessate di capire se desiderano effettivamente candidarsi per un ufficio parrocchiale nei Grigioni risp. se desiderano proseguire con la procedura di candidatura. Per questo motivo, il periodo di pratica deve essere svolto prima della conclusione della procedura di candidatura – e soprattutto prima della firma del contratto di lavoro. Di conseguenza il periodo di pratica non può essere svolto nella Comunità in cui avverrà (probabilmente) l'assunzione.

Le candidate e i candidati cresciuti in Svizzera e ammessi all'ufficio parrocchiale della Chiesa Evangelica Valdese non devono svolgere un periodo di pratica in veste di uditori in quanto hanno avuto un sufficiente processo di socializzazione ecclesiastica in Svizzera.

Competenze linguistiche (art. 11 n. 7 D-LAmm): come suggerito dalla designazione Verbi Divini Ministra / Verbi Divini Minister (Ministra o Ministro della Parola di Dio), per operare con successo in un ufficio parrocchiale è fondamentale disporre di sufficienti competenze linguistiche. Di conseguenza, l'art. 27 cpv. 3 dell'ordinanza sull'organizzazione e la vita della Comunità ecclesiastica (RDE 210) richiede l'apprendimento della lingua in tempo utile.

Per le Comunità ecclesiastiche di lingua tedesca e italiana la certificazione del livello C1 del «Quadro Comune Europeo di Riferimento per la conoscenza delle lingue» deve essere fornita come finora prima dell'inizio dell'attività di incaricata provvisoria o di incaricato provvisorio. Per le Comunità romance l'obbligo si orienta all'art. 27 cpv. 3 della citata ordinanza RDE 210.

Accompagnamento e sostegno (art. 13 segg. D-LAmm): invece degli esami complementari vengono impiegati altri strumenti che preparano al servizio in un ufficio parrocchiale nei Grigioni. Si tratta in particolare di un programma di mentoring e di incontri utili a fare il punto della situazione, ma possono aggiungersi anche altre misure o condizioni. Il Decanato può adottare relative raccomandazioni o disposizioni puntuali per eliminare eventuali punti deboli di una pastora o di un pastore e per prepararli al meglio all'attività in un ufficio parrocchiale grigionesa. L'obiettivo delle misure è sempre quello di migliorare i presupposti della persona interessata per l'eleggibilità o l'accoglimento nel Sinodo.

Rapporto tra eleggibilità e accoglimento nel Sinodo (art. 16/17 D-LAmm): finora il riconoscimento dell'eleggibilità viene fornito dal Consiglio ecclesiastico. Dal punto di vista contenutistico e temporale la decisione deve però essere avvicinata maggiormente all'accoglimento nel Sinodo. Conformemente all'art. 41 n. 5 CCE, la decisione in merito all'accoglimento nel Sinodo di pastore e pastori che hanno ricevuto l'ordinamento spetta espressamente al Sinodo; questa competenza non può essere delegata al Decanato a livello di legge. Per contro il Consiglio ecclesiastico ritiene ammissibile separare come finora la decisione in merito all'eleggibilità dall'accoglimento nel Sinodo e delegare la prima decisione al Decanato. Per i motivi esposti in precedenza (cfr. spiegazioni al punto II.2.), in futuro l'eleggibilità deve essere rilasciata (o negata) dal Decanato. Una decisione negativa può essere impugnata dinanzi alla Commissione di ricorso della Chiesa cantonale. Questa regolamentazione corrisponde anche alla posizione del Sinodo.

Se il Decanato rilascia l'eleggibilità e presenta di conseguenza una domanda di accoglimento nel Sinodo, quest'ultimo deve decidere in merito. L'organo può rimandare la proposta al Decanato per motivi oggettivi oppure respingerla direttamente. L'accoglimento nel Sinodo può essere negato segnatamente se nei confronti della pastora interessata o del pastore interessato sussistono motivi che giustificano un'esclusione dal Sinodo. Un respingimento diretto è ammesso solo nel caso in cui i relativi motivi sono dimostrati ed è stato concesso il diritto di essere sentiti. In caso contrario la domanda deve essere rimandata al Decanato per completare gli accertamenti.

Gesetz über die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst (Zulassungsgesetz; ZuG)

vom Evangelischen Grossen Rat gestützt auf Art. 37 Abs. 1 Ziff. 2
der landeskirchlichen Verfassung erlassen am XX. XX. 2021

I. Allgemeine Bestimmungen

Art. 1

¹ Das Gesetz regelt Voraussetzungen für die Ausübung des pfarramtlichen Dienstes in der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden.

Zweck

² Es legt Verfahren und Abläufe fest, die bei Bewerbungen und Anstellungen von Pfarrerinnen und Pfarrern in den Kirchgemeinden oder für pfarramtliche Dienste der Landeskirche zu befolgen sind, und klärt die Zuständigkeiten für die Verfahrensschritte.

Art. 2

¹ Der pfarramtliche Dienst wird grundsätzlich von ordinierten, in die Synode aufgenommenen und gewählten Pfarrerinnen und Pfarrern ausgeübt.

**Pfarramtlicher
Dienst
a) Grundsatz**

² In Einzelfällen können weitere Personen damit betraut werden. Das Gesetz regelt die Bedingungen und Voraussetzungen.

Art. 3

Der pfarramtliche Dienst kann übernommen werden von:

1. gewählten Pfarrerinnen und Pfarrern (Art. 5);
2. Provisorinnen und Provisoren (Art. 6 ff.);
3. Stellvertreterinnen und Stellvertretern (Art. 28 ff.);
4. Aushilfen (Art. 31 ff.).

**b) Anstellungs-
arten**

Art. 4

¹ Die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst setzt die Wahlfähigkeit als Pfarrerin oder Pfarrer voraus, sofern dieser Erlass keine Ausnahme vorsieht.

Wahlfähigkeit

² Der Nachweis der Wahlfähigkeit wird erbracht durch:

1. das Wahlfähigkeitszeugnis des Konkordats betreffend die gemeinsame Ausbildung der evangelisch-reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Zulassung zum Kirchendienst (im Folgenden: Konkordat) bzw. durch die gestützt darauf erfolgte Ordination;

2. ein gleichwertiges schweizerisches Wahlfähigkeitszeugnis mit einer vergleichbaren akademischen und praktischen Ausbildung;
3. die Zulassung zum Pfarramt in der Chiesa Evangelica Valdese oder
4. den Äquivalenzprüfungsentscheid des Konkordats bei einer anderen Ausbildung im Ausland.

Art. 5

Wählbarkeit

¹ Ins Gemeindepfarramt oder in einen pfarramtlichen Dienst der Landeskirche wählbar sind nur Mitglieder der Synode.

² Pfarrerinnen und Pfarrer, die nicht der Synode angehören, können lediglich als Provisorinnen und Provisoren, als Stellvertreterinnen und Stellvertreter oder als Aushilfen angestellt werden.

II. Provisorische Anstellung

A. ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN

Art. 6

Grundsatz

¹ Als Provisorinnen oder Provisoren werden angestellt:

1. Pfarrerinnen und Pfarrer, welche der Synode nicht angehören und in ein Gemeindepfarramt oder in einen pfarramtlichen Dienst der Landeskirche gewählt werden wollen;
2. Pfarramtskandidatinnen und -kandidaten, welche in ein Pfarramt gewählt werden wollen.

² Als Pfarramtskandidatinnen und -kandidaten gelten ausgebildete Theologinnen und Theologen nach Abschluss des Vikariats und vor Erteilung der Ordination.

³ Die Provisorin oder der Provisor wird von einem Mitglied des Kirchgemeindevorstandes oder einem Mitglied des Vorstandes der Kirchenregion im Gottesdienst der Gemeinde vorgestellt.

Art. 7

Dauer

¹ Für Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Pfarramtskandidatinnen und -kandidaten dauert die Provisoratszeit in folgenden Fällen bis zur folgenden ordentlichen Synode, sofern die Anstellung spätestens am 1. Januar angetreten wird:

1. mit einem schweizerischen Wahlfähigkeitszeugnis;
2. mit einer Zulassung zum Pfarramt in der Chiesa Evangelica Valdese, wenn sie in der Schweiz aufgewachsen und kirchlich sozialisiert sind.

² In den anderen Fällen dauert die Provisoratszeit ein Jahr bzw. bis zu der auf diese Zeit folgenden ordentlichen Synode.

³ Eine allfällige Verlängerung der Provisoratszeit nach Art. 17 bleibt vorbehalten.

Art. 8

¹ Aus ausländischen Kirchen stammende Interessentinnen und Interessenten im Sinn von Art. 7 Abs. 2, die sich auf eine ausgeschriebene Pfarrstelle bewerben und deren Bewerbung von einer Kirchgemeinde bzw. der Landeskirche ernsthaft weiterverfolgt werden soll, haben vor einer Zusage und vor Abschluss eines Arbeitsvertrages ein Hospitationspraktikum zu absolvieren.

² Ziel des Hospitationspraktikums ist es, den Interessentinnen und Interessenten Einblick in die Besonderheiten eines Bündner Pfarramtes zu gewähren und ihren Bewerbungsentscheid zu erleichtern.

³ Das Hospitationspraktikum dauert zwei Wochen und findet in einer andern als der möglichen zukünftigen Kirchgemeinde statt.

⁴ Praktikantinnen und Praktikanten dürfen während des Praktikums nicht in der zukünftigen Gemeinde wohnen.

⁵ Die Praktikantinnen und Praktikanten verfassen am Ende des Praktikums einen strukturierten Bericht zuhanden des Dekanats.

B. PROVISIONSERLAUBNIS

Art. 9

Für den Abschluss eines Provisionsvertrages ist vorgängig die Erteilung einer Provisionserlaubnis nötig.

Art. 10

¹ Die Provisionserlaubnis wird durch das Dekanat erteilt.

² Sie gilt jeweils bis zur nächsten Synode. Dauert die Provisoratszeit länger, muss die Provisionserlaubnis jeweils um ein weiteres Jahr verlängert werden.

³ Das Gesuch um Erteilung oder Verlängerung der Provisionserlaubnis ist durch den Vorstand der Kirchgemeinden bzw. den Kirchenrat zu stellen, welcher die Pfarrerin oder den Pfarrer provisorisch anstellen will.

Art. 11

Zusammen mit dem Gesuch um Provisionserteilung sind die vollständigen Bewerbungsunterlagen einzureichen. Dazu gehören:

1. Motivationsschreiben;
2. Berufsbiographie;
3. Zeugnisse von Ausbildungs- und Weiterbildungsabschlüssen sowie von früheren Arbeitsstellen;
4. Wahlfähigkeitsbescheinigung und/oder Äquivalenzprüfungsentscheid des Konkordats;
5. Ordinationsurkunde;
6. Strafregisterauszug (Privatauszug und Sonderprivatauszug);

Hospitationspraktikum

Erfordernis

Zuständigkeit

Gesuch und Unterlagen

7. Sprachenzertifikat C 1 in Deutsch (für Kirchgemeinden mit Amtssprache deutsch oder romanisch) bzw. in Italienisch (für Kirchgemeinden mit Amtssprache italienisch), wenn Deutsch, Italienisch bzw. Romanisch nicht die Muttersprache ist.

Art. 12

Entzug

¹ Die Provisionserlaubnis wird durch das Dekanat entzogen, wenn wichtige Gründe vorliegen oder bekannt werden, welche die Fortsetzung des Provisorats für die evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden nach Treu und Glauben unzumutbar machen.

² Die Nichtverlängerung einer Provisionserlaubnis stellt keinen Entzug dar.

C. BEGLEITUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Art. 13

Mentorat

¹ Einer Provisorin oder einem Provisor aus einer ausländischen Kirche wird durch das Dekanat eine Mentorin oder ein Mentor zugeteilt.

² Provisorinnen und Provisoren aus einer Mitgliedkirche der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz können während ihrer Provisoratszeit die Begleitung durch eine Mentorin oder einen Mentor beanspruchen. Das Dekanat kann ihnen auch ohne Gesuch eine Mentorin oder einen Mentor zuteilen.

³ Die Mentorin oder der Mentor begleitet die Provisorin oder den Provisor durch die Provisoratszeit und steht bei Fragen oder Anliegen unterstützend und beratend zur Verfügung.

Art. 14

Standortgespräch

¹ Nach einem halben Jahr in provisorischer Anstellung bzw. spätestens drei Monate vor dem voraussichtlichen Ende der Provisoratszeit findet auf Einladung des Dekanats ein Standortgespräch mit der Provisorin oder dem Provisor statt. Dieses wird vom Dekanat und dem Kirchgemeindevorstand bzw. dem zuständigen Mitglied des Kirchenrates gemeinsam durchgeführt.

² Beim Standortgespräch können allfällige begleitende Massnahmen und Auflagen für die weitere Provisoratszeit festgelegt werden.

³ Die Erfüllung von Auflagen bis zum Ende der Provisoratszeit ist für die Provisorin oder den Provisor verpflichtend.

Art. 15

Begleitende Massnahmen

Als begleitende Massnahmen oder Auflagen gelten insbesondere:

1. Mentorat;
2. Unterrichtstraining;
3. Kolloquien nicht qualifizierenden Charakters vor der Prüfungskommission zu ausgewählten Themen;
4. persönliches Coaching;
5. integrationsfördernde Weiterbildungen;

6. Standortbestimmung im entwicklungsorientierten Pfarrprofil (STEP) beim Konkordat;
7. Assessment beim Konkordat;
8. Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsentwicklung (BIP);
9. Fachcoaching.

D. ENDE DES PROVISORATS

Art. 16

¹ Spätestens drei Monate vor dem Ende der Provisoratszeit findet auf Einladung der Kirchgemeinde bzw. der Landeskirche ein Evaluationsgespräch zwischen dem Kirchgemeindevorstand bzw. dem zuständigen Mitglied des Kirchenrates und der Provisorin oder dem Provisor statt.

² Die Evaluationsergebnisse und das Empfehlungsschreiben der Kirchgemeinde bzw. der Landeskirche bilden zusammen mit weiteren Unterlagen, Eingaben und Kenntnissen des Dekanats die Grundlage für den Entscheid des Dekanats zur Wählbarkeit und seinen Antrag zur Aufnahme in die Synode.

Art. 17

¹ Am Ende der Provisoratszeit entscheidet das Dekanat, ob für eine Bewerberin oder einen Bewerber:

- a) die Wählbarkeit erteilt und die Aufnahme in die Synode beantragt wird oder
- b) die Provisoratszeit um ein Jahr zu verlängern ist.

² Beim Vorliegen triftiger Hinderungsgründe kann das Dekanat die Nichterteilung der Wählbarkeit beschliessen. Die betroffene Person ist vorgängig anzuhören. Der Entscheid des Dekanats kann von der betroffenen Person an die Rekurskommission weitergezogen werden.

Evaluationsgespräch

Entscheid

III. Aufnahme in die Synode und Ausschluss

A. ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN

Art. 18

Grundsatz

¹ Der Aufnahme in die Synode geht eine Zeit in provisorischer Anstellung in einer Bündner Kirchgemeinde bzw. in einem pfarramtlichen Dienst der Landeskirche voraus (Provisorat, Art. 6 ff.).

² Keine vorgängige provisorische Anstellung ist erforderlich für:

1. Pfarramtskandidatinnen und -kandidaten, die ohne eine Anstellung in einer Bündner Kirchgemeinde bzw. in einem pfarramtlichen Dienst der Landeskirche in Graubünden ordiniert werden;
2. ordinierte Pfarrerinnen und Pfarrer, die von der Landeskirche ausserhalb eines pfarramtlichen Dienstes angestellt sind;
3. ordinierte Pfarrerinnen und Pfarrer, die im Bereich von Verkündigung, Seelsorge, Unterricht, Diakonie und Leitung in Institutionen innerhalb des Kantons tätig sind und gestützt auf die Geschäftsordnung der Synode ein Gesuch um Aufnahme in die Synode stellen.

³ Die Aufnahme in die Synode erfolgt während der ordentlichen Jahrestagung.

Art. 19

Gesuchstellerinnen und Gesuchsteller

¹ Um Ordination, um Aufnahme oder um Ordination und Aufnahme in die Synode können ersuchen:

1. Pfarramtskandidatinnen und -kandidaten, die in der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden ordiniert werden;
2. Pfarrerinnen und Pfarrer, welche den Nachweis der Wahlfähigkeit gemäss Art. 4 Abs. 2 erbracht haben.

² Das Dekanat teilt den interessierten Personen rechtzeitig mit, bis wann das Gesuch einzureichen ist.

B. AUFNAHME IN DIE SYNODE

Art. 20

Gesuch und Vorstellung

¹ Das Gesuch um Aufnahme in die Synode stellt die Bewerberin oder der Bewerber an das Dekanat. Dazu ist eine Empfehlung der anstellenden Kirchgemeinde oder Landeskirche notwendig.

² Alle Bewerberinnen und Bewerber, denen das Dekanat die Wählbarkeit erteilt hat, stellen sich der Synode mit einem kurzen Lebenslauf und mit einer Predigt vor.

Art. 21

Beratung und Entscheid

¹ Die Synode berät in geschlossener Sitzung über die Gesuche um Aufnahme.

² Das Dekanat stellt einen begründeten Antrag. Ein Antrag auf Nichtaufnahme bedarf triftiger Hinderungsgründe.

³ Sachliche Bedenken gegen die Aufnahme einer Bewerberin oder eines Bewerbers sind von den Synodalen vor der Abstimmung offen zu äussern.

⁴ Die Synode entscheidet in geheimer Abstimmung endgültig über die Aufnahme neuer Mitglieder. Es gilt die absolute Mehrheit der Stimmenden.

Art. 22

Die Aufnahme erfolgt im Rezeptions- bzw. Synodalgottesdienst. Dabei legen die Aufgenommenen das Synodalversprechen mit Wort und Handschlag ab und tragen sich in die Matrikel ein.

Aufnahme

C. WIEDERAUFNAHME UND AUSSCHLUSS

Art. 23

¹ Ehemalige Synodale haben dem Dekanat die Wiederaufnahme in die Synode zu beantragen, bevor sie wieder die Rechte von Synodalen beanspruchen können.

² Das Dekanat kann verlangen, dass dem Gesuch Dienstzeugnisse über die letzten Jahre beizulegen sind.

³ Das Dekanat gewährt die Wiederaufnahme, wenn ein Arbeitsvertrag für einen pfarramtlichen Dienst vorliegt und seit dem Ausscheiden aus der Synode keine Hinderungsgründe aufgetreten oder bekannt geworden sind.

⁴ Gegen einen ablehnenden Entscheid können Gesuchstellerinnen und Gesuchsteller eine Beschwerde an die Synode richten, die an der nächsten Tagung endgültig über die Wiederaufnahme entscheidet.

Wiederaufnahme

Art. 24

¹ Die Synode kann ein Mitglied aus der Synode ausschliessen, wenn dieses schwerwiegend gegen die Berufspflichten verstossen hat oder wenn andere wichtige Hinderungsgründe aufgetreten oder bekannt geworden sind.

² Die betroffene Person ist vorgängig anzuhören.

Ausschluss

IV. Wahl durch die Kirchgemeinde bzw. die Landeskirche

Art. 25

Wahl

Das Wahlverfahren in der Kirchgemeinde bzw. der Landeskirche darf erst erfolgen, wenn die Wählbarkeit festgestellt und die Aufnahme in die Synode erfolgt ist.

Art. 26

¹ Die durch die Kirchgemeinde vorgenommene Wahl muss vom Kirchenrat bestätigt werden.

² Zusammen mit dem Wahlbestätigungsgesuch ist der Arbeitsvertrag zur Genehmigung beim Kirchenrat einzureichen.

Art. 27

Installation

¹ Nach der Wahlbestätigung wird die neue Pfarrerin bzw. der neue Pfarrer von einem Vorstandsmitglied der Kirchenregion oder einer anderen vom Regionalvorstand bezeichneten Person ins Gemeindepfarramt eingesetzt.

² Für die Amtseinsetzung in einen pfarramtlichen Dienst der Landeskirche gilt die Bestimmung sinngemäss.

V. Stellvertretungen

Art. 28

Grundsatz

¹ Als Stellvertreterinnen und Stellvertreter werden Synodale, Pfarrpersonen und Pfarramtskandidatinnen und -kandidaten angestellt, die in einer Kirchgemeinde bei einer Vakanz oder bei längerem Ausfall der Gemeindepfarrerin oder des Gemeindepfarrers während mehr als zweier Monate den pfarramtlichen Dienst ausüben und sicherstellen.

² Für Vakanz in pfarramtlichen Diensten der Landeskirche gilt die Bestimmung sinngemäss.

Art. 29

Berechtigung

¹ Über die Berechtigung, Stellvertretungen zu übernehmen, entscheidet das Dekanat. Es legt die dafür relevanten Kriterien fest.

² Es führt in Zusammenarbeit mit der landeskirchlichen Verwaltung eine Liste von Personen, die zur Übernahme von längeren Stellvertretungen berechtigt sind.

³ Pfarrerinnen und Pfarrer, die auf die Liste der Stellvertreterinnen und Stellvertreter gesetzt werden wollen, haben die vom Dekanat verlangten Unterlagen einzureichen.

⁴ Synodale können im Einverständnis mit dem zuständigen Kirchgemeindevorstand und dem Dekanat Stellvertretungen an eine in einer Mitgliedkirche der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz ordinierte Pfarrpersonen sowie Pfarramtskandidatinnen und -kandidaten übertragen, auch wenn diese nicht auf der Stellvertreterliste aufgeführt sind.

Art. 30

¹ Für Stellvertretungen ist ein schriftlicher Arbeitsvertrag abzuschliessen.

² Dieser muss vom Kirchenrat genehmigt werden.

³ Ein Stellvertretungsvertrag kann für längstens sechs Monate abgeschlossen werden. Er kann in begründeten Fällen verlängert werden.

Arbeits-
vertrag

VI. Aushilfen

A. ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN

Art. 31

Als Aushilfen werden Synodale, Pfarrpersonen, Pfarramtskandidatinnen und -kandidaten, Theologiestudierende mit Bachelor-Abschluss, Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone sowie Laienpredigerinnen und Laienprediger angestellt, die in einer Kirchgemeinde oder in einem pfarramtlichen Dienst der Landeskirche für einzelne Dienste oder kurzzeitige Aushilfen von längstens zwei Monaten Dauer eingesetzt werden.

Grundsatz

Art. 32

¹ Über die Berechtigung, Aushilfen zu übernehmen, entscheidet das Dekanat. Es legt die dafür relevanten Kriterien fest.

² Es führt in Zusammenarbeit mit der landeskirchlichen Verwaltung eine Liste von Personen, die als Aushilfen für einzelne Dienste oder pfarramtliche Dienste von längstens zwei Monaten angefragt werden können.

³ Theologiestudierende mit Bachelor-Abschluss, Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone sowie Laienpredigerinnen und Laienprediger, die auf die Aushilfenliste gesetzt werden wollen, haben die vom Dekanat verlangten Unterlagen einzureichen.

⁴ Pfarrerinnen und Pfarrer, die als Stellvertreterinnen oder Stellvertreter zugelassen sind, können auch für Aushilfsdienste angefragt und eingesetzt werden.

⁵ Synodale können im Einverständnis mit dem Dekanat kurzzeitige Aushilfsdienste in einer Mitgliedkirche der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz ordinierten Pfarrpersonen, Pfarramtskandidatinnen und -kandidaten oder Theologiestudierenden mit Bachelor-Abschluss übertragen, auch wenn diese nicht auf der Stellvertreter- oder Aushilfenliste aufgeführt sind.

Berechtigung

Entschädigung

Art. 33

¹ Für Aushilfsdienste und pfarramtliche Dienste von längstens zwei Monaten müssen keine schriftlichen Arbeitsverträge abgeschlossen werden.

² Die Entschädigung für Aushilfsdienste erfolgt gemäss den geltenden Ansätzen für die Entschädigung pfarramtlicher Stellvertretungen.

B. LAIENPREDIGERERLAUBNIS

Ernennung und Allgemeines

Art. 34

¹ Für die Bewerbung um die Erlaubnis als Laienpredigerin oder -prediger wird die Mitarbeit in der Kirchgemeinde des Wohnortes der Bewerberin oder des Bewerbers oder in einer evangelisch-reformierten Kirchgemeinde in Graubünden vorausgesetzt.

² Der Vorschlag für die Ernennung zur Laienpredigerin oder zum Laienprediger geht vom Kirchgemeindevorstand und Pfarramt der Kirchgemeinde gemäss Absatz 1 an die entsprechende Kirchenregion. Die Bewerberinnen und Bewerber stellen sich der Regionalversammlung mit einem Lebenslauf vor.

³ Die Regionalversammlung beschliesst in geheimer Abstimmung über die Weiterleitung des Vorschlages an das Dekanat.

⁴ Das Dekanat entscheidet über die Ernennung und erteilt eine auf vier Jahre befristete Laienpredigererlaubnis. Diese berechtigt zur Übernahme von Aushilfsdiensten vorwiegend in der Kirchenregion der Kirchgemeinde gemäss Absatz 1 sowie in unmittelbar benachbarten Kirchenregionen.

⁵ Der Kirchenrat kann auf Antrag des Dekanats weitere Einzelheiten im Zusammenhang mit der Laienpredigererlaubnis regeln.

Aus- und Weiterbildung

Art. 35

¹ Die Laienpredigerinnen und -prediger verpflichten sich mit der Annahme ihrer Ernennung zur Teilnahme an einer jährlichen Weiterbildungsstagnung, zu welcher das Dekanat einlädt.

² Der Kirchenrat kann in Rücksprache mit dem Dekanat den Besuch von weiteren Angeboten der Aus- und Weiterbildung empfehlen oder anordnen.

³ Mindestens während der ersten beiden Jahre ihrer Tätigkeit werden die Laienpredigerinnen und -prediger von einer Pfarrperson als Mentorin oder einem Mentor begleitet, die bzw. der durch die Kirchenregion bezeichnet wird.

Art. 36

¹ Die Laienpredigerinnen und -prediger unterstehen der Aufsicht der zuständigen Kirchenregion und reichen dieser jährlich einen schriftlichen Tätigkeitsbericht ein.

² Die Laienprediger-Erlaubnis gilt vier Jahre. Sie kann vom Dekanat nach Rücksprache mit der zuständigen Kirchenregion um jeweils vier Jahre verlängert werden.

³ Die Erlaubnis wird in der Regel nicht erneuert, wenn die Laienpredigerin oder -predigerinnen während Jahren nicht im Einsatz waren, aus dem Kanton weggezogen sind oder wenn andere triftige Gründe vorliegen.

VII. Schlussbestimmungen

Art. 37

Der Kirchenrat regelt die Einzelheiten auf Antrag des Dekanates.

Art. 38

¹ Auf den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes wird die Verordnung über die Berechtigung zum pfarramtlichen Dienst in Graubünden vom 9. November 2005 (KGS 910) aufgehoben.

² Änderungen des geltenden Rechts werden im Anhang geregelt.

Art. 39

¹ Dieses Gesetz untersteht dem fakultativen Referendum.

² Der Kirchenrat bestimmt das Inkrafttreten.

Tätigkeitsbericht und Verlängerung

Ausführungsbestimmungen

Aufhebung und Änderung des bisherigen Rechts

Referendum und Inkrafttreten

Anhang

Anhang (Art. 38 Abs. 2)

Folgende landeskirchliche Erlasse werden auf den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes geändert:

1. Die Verordnung über Aufbau und Leben der Kirchgemeinde vom 5. November 1980 (KGS 210) wird wie folgt geändert:

Art. 27 Abs. 6 und 8

⁶ Jeder amtierende Pfarrer hat bis zum 49. Altersjahr Anspruch auf fünf Wochen, ab 50. Altersjahr auf sechs Wochen bezahlte Ferien. Der Pfarrer vereinbart mit dem Kirchgemeindevorstand den Ferientermin und regelt mit ihm die **Vertretung**, deren Kosten die Kirchgemeinde übernimmt.

⁸ Das Anstellungsverhältnis endet ohne Kündigung am Ende des Monats, in dem der Pfarrer das AHV-Alter erreicht. Soll das Anstellungsverhältnis weitergeführt werden, ist ein **Stellvertretungsvertrag** abzuschliessen.

Art. 28 Abs. 2

² Will ein Pfarrer vor Ablauf der Kündigungsfrist seine Gemeinde verlassen, so hat er sich darüber mit dem Kirchgemeindevorstand zu verständigen und dafür zu sorgen, dass die **Vertretung** vertraglich geregelt ist.

2. Das Personalgesetz vom 11. November 2020 (KGS 930) wird wie folgt geändert:

Art. 74 Abs. 1 Ziff. 1

¹ [Einleitungssatz unverändert]

1. sie die Wahlfähigkeit gemäss **Art. 4 des Gesetzes über die Zulassung zum pfarramtlichen Dienst** besitzt;

Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden
Baselgia evangelica reformada dal Grischun
Chiesa evangelica riformata grigionese